

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einchl. 25 Rpf. Postenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einchl. 21 Rpf. Postgebühren) zuzüglich 33 Rpf. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und anderen Nebenstellen im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenickerstraße 67. — Fernruf: 22 06 71. Zahlungen: Postkontokonto Berlin Nr. 210 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Reiches Teltow - G., Berlin W 35. — Verlags- und Schriftleitung: Berlin-Schöneberg.

# Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow \* Amtliches Verfündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

## Empörung über tschechische Provokationen Tschechische Militärfieger über Glaz - Unerhörte Mißachtung der deutschen Grenze

Glaz, 3. August.

Am Mittwoch vormittag in der Zeit zwischen 10.15 Uhr und 10.30 Uhr erschienen zwei tschechische Doppeldecker kleineren Formats über der 20 Kilometer von der tschechisch-slowakischen Grenze entfernt liegenden Stadt Glaz und zogen in zum Teil nur 100 Meter Höhe etwa fünf Minuten lang Kreise über der Stadt. Die tschechischen Höhenzeichen waren einwandfrei zu erkennen. Es war des weitern deutlich zu sehen, wie weit sich die Beobachter aus den Apparaten herausbeugten, ohne Zweifel, um photographische Aufnahmen von der deutschen Stadt zu machen.

### Nach der Provokation noch 30 bis 40 Kilometer Grenzflug

Breslau, 3. August.

Zu der bereits gemeldeten Grenzverletzung durch tschechische Flugzeuge wurde inzwischen weiter festgestellt, daß die beiden tschechischen Doppeldecker nach Erledigung ihrer Aufgaben über Glaz zunächst in Richtung Bad Landeck - Landesgrenze flogen, dann aber nicht von dort in die Tschechoslowakei zurückkehrten, sondern auf reichsdeutschem Gebiet noch ungefähr 30 bis 40 Kilometer an der Grenze entlang flogen, bis sie über Mittelwalde hinaus beim Grenzdörfchen Bobitzkau in Richtung Grunisch in die Tschechoslowakei zurückkehrten.

Ein dritter tschechisch-slowakischer Doppeldecker, der gleichfalls zusammen mit den beiden bereits genannten Doppeldeckern bei Reichenstein die Grenze überflog, kehrte unterwegs wieder um, während die beiden anderen Flugzeuge nach Glaz weiterflogen.

### Gewaltige Erregung in der Glazer Bevölkerung

Glaz, 3. August.

Die Grenzverletzung, die heute zwei tschechische Jagdflugzeuge begingen, hat bei der Bevölkerung des Glazer Berglandes größte Empörung ausgedehnt, eine Empörung, die um so größer ist, als die tschechischen Militärfieger mit einer Dreifachhöhe sondergleichen vordringen und sich überhaupt keine Mühe geben, ihre militärischen Vorhaben zu verbergen. In ihrer ganzen Durchführung erinnert diese tschechische Aktion an die fernwestlichen Grenzverletzungen tschechischer Militärfieger vom Mai dieses Jahres.

Über den Vorfall in Glaz werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Auftauchen der Fieger, die kurz vor 10 1/2 Uhr in etwa 300 Meter Höhe über der Gude bei Reichenstein in das deutsche Grenzgebiet eingeflogen waren, wurde sofort in der ganzen Stadt Glaz, das ihr erstes großes Ziel war, bemerkt und verfolgt. Unter den gewagtesten Kurven in ziemlich tiefer Höhe flogen die beiden Maschinen ihre Ziele an, die sie auf die Platte bannen wollten. Deutlich wurde beobachtet, wie die Orter ihre Fotoapparate auf die betreffenden Objekte richteten, wobei vor allem den tschechen strategisch wichtig erscheinende Punkte, wie insbesondere auch die Bahnhofsanlagen, aufs Korn genommen wurden. Es konnte des weitern beobachtet werden, daß sich die Fieger in der Luft miteinander durch Signale verständigten, um kurz darauf — offenbar, nachdem sie sich darüber im Klaren waren, daß sie ihre Aufgabe gelöst hatten — in einem höllischen Tempo, das teilweise mit 250 Kilometer, teilweise mit 300 und mehr Kilometer gefahrt wird, über die Außenstellungen von Glaz hinwegzuziehen, aber auch hier noch tief genug, daß die tschechischen Höhenzeichen klar erkannt werden konnten.

Welche scharfen Kurven die Fieger geflogen haben, um für ihre Maßnahmen freie Sichtfelder zu bekommen, geht daraus hervor, daß selbst die auf den oberen Tragflächen angebrachten Kreuze mit den Farben Rot, Weiß, Blau von der Erde aus gesehen werden konnten. Die photographischen Aufnahmen erfolgten aus einer Höhe von etwa 150 Meter. Teilweise gingen die Flugzeuge sogar bis auf 100 Meter herab, wobei die Geschwindigkeit gegenüber dem An- und Abflug wesentlich herabgemindert war. Nachdem sie ihre Aufgaben erfüllt hatten, gingen die Fieger sofort wieder abwärts in die Höhe und erreichten beim Weiterfliegen der Glazer Außenstellungen etwa 200 Meter von der Erdoberfläche. Beim Weiterfliegen von Reigersdorf und Bobitzkau in der Nähe von Mittelwalde hatten die Fieger wieder eine Höhe von 500—600 Meter.

Die obenstehend verzeichneten Umstände sprechen einwandfrei dafür, daß es sich bei dieser tschechischen Grenzverletzung wiederum um eine planmäßige Aktion handelt. Sollte man in Prag jetzt zu der Verdon greifen, daß es sich um ein „Versehen“ handle, so wäre das im übrigen auch schon deshalb gegenstandslos, weil am Mittwoch vormittag in der ganzen Gegend Glaz sonniges und klares Wetter geherrscht hat, so daß von einem „Verfliegen“ nicht die Rede sein kann.

### Völlige Ausschaltung des jüdischen Arztes

Die Judenfrage wird in Deutschland auf gesetzlichem Wege schrittweise, aber zielbewußt ihrer Lösung entgegengeführt. Brauchte das Reichsbürgergesetz und die 2. Verordnung hierzu eine Bereinigung des öffentlichen Lebens von Juden durch die restlose Entfernung aller jüdischen Träger eines öffentlichen Amtes, so zielt eine solchen verhängte 4. Verordnung zum Reichsbürgergesetz auf eine Fernhaltung der Juden von dem deutschen Volksträger auf einem besonders wichtigen Gebiet ab: die Ausschaltung der Juden aus der Ärzteschaft. Mit dem 30. September 1938 erlassen die Verfügungen der jüdischen Ärzte. In Deutschland wird von nun an kein jüdischer Arzt mehr einen deutschstämmigen Menschen behandeln dürfen. Der jüdische Arzt, dessen Approbation erloschen ist, darf auch nicht durch Aufnahme einer Tätigkeit als Selbstkaffier versuchen, das Gesetz zu umgehen. Im übrigen enthält die Verordnung Vorschriften über Abzug von Dienstverhältnissen, Kündigung von Wohnungen usw. Wichtig ist, daß die Kündigung von bisher von jüdischen Ärzten innegehabten Wohnungen oder Praxisräumen vom Hauswart oder dem jüdischen Mieter bis zum 15. August 1938 ausgesprochen und dem Vertragspartner zugegangen sein muß.

### Hans Bertram heute in Berlin

Berlin, 3. August.

Hans Bertram, der zur Zeit auf den planmäßigen Strecken des Luftverkehrs als Flugkapitän einen Flug um die Welt durchführt, hat auf der Nordatlantik-Verkehrsstrecke der Deutschen Luft-Luft-Hansa mit dem unter Führung von Flugkapitän von Engel lebenden Atlantik-Flugzeug „Nordwind“ Horta auf den Azoren erreicht. Er befindet sich zur Zeit am Flugplatz „Schwanenland“, wo das Flugzeug nach den vorgängigen Atlantikflügen, da es sich bei dem Nordatlantikdienst in bekannter Weise um einen regulären Luftverkehr, sondern um eine flugplanmäßig betriebene Verkehrsstrecke handelt, einer gründlichen Durchsicht unterzogen wird. „Nordwind“ fliegt nach Lissabon, wo Bertram den Anschluß an den europäischen Weltverkehr erreicht. Mit seinem Entreffen in Berlin ist am Donnerstag um 22,05 Uhr zu rechnen.

### Eisenbahnunfall bei Bad Kreuznach

Mainz, 3. August.

Am Mittwoch, um 6.32 Uhr, ließ der von Bingerbrühl kommende Personenzug 2402 der Strecke Bad Kreuznach—Saarbrücken auf dem Bahnhof Bad Kreuznach auf einen haltenden Güterzug auf. Vier Personen wurden schwer und etwa 25 Personen leicht verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt, die Untersuchung ist eingeleitet.

### Landesverräter hingerichtet!

Berlin, 4. August.

Die Justizpressestelle teilt mit: Heute ist der vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Wilhelm Rajchel aus Dresden, geboren am 4. September 1915 in Lewin, Kreis-Glatz, hingerichtet worden. Rajchel ist, getrieben von Geldgier, ganz aus freien Stücken mit einem ausländischen Nachrichtendienst in Verbindung getreten und hat es dann unternommen, wichtige militärische Geheimnisse zu verraten; er hat sich nicht gekümmert, daß die Ausführung seines Landesverräterischen Unternehmens eines jungen Mädchens als Mittelsperson zu bedienen. Seit verbrecherischer Wille war derart groß, daß der Tod die einzige gerechte Sühne für seine treu- und ehrlöse Tat sein konnte.

### Sühne für das schwere Autobusunglück bei Kaufbeuren

Kaufbeuren, 4. August.

Das schwere Autobusunglück bei Obergermaringen in der Nähe von Kaufbeuren am 12. Juni d. J., das bekanntlich vier Todesopfer und 28 Verletzte forderte, hat jetzt seine gerichtliche Sühne gefunden: Die Große Strafkammer des Landesgerichts Kempten, die sich zur Klärung des Falles nach Kaufbeuren begeben hatte, verurteilte nach zweitägiger Verhandlung am Mittwochabend die Angeklagten Josef Ried zu einem Jahre und neun Monaten Gefängnis, Leo Gaul zu einem Jahre Gefängnis und Stephan Sedorfer zu einer Geldstrafe von 50 RM.

### Bomben auf den Flugplatz. Während im Raume von Kuitang, wo chinesischerseits starke Divisionen eingesetzt sind, trotz erbitterter Einzelgefechte keine wesentlichen Frontveränderungen vor sich gehen, melden chinesische Berichte, daß sich der Druck der japanischen Truppen auf die chinesischen Stellungen am Nordufer des Yangtsi verstärkt hat. Die Chinesen sind nunmehr bis hinter Swangmei zurückgewichen. Die chinesischen Stellungen flugaufwärts von Kuitang werden neuerdings von japanischen Fliegern stark bombardiert.

### Pittsburger Vertrag wird wieder nach Amerika mitgenommen

Brag, 4. August.

Aus slowakischen Kreisen verlautet, daß Dr. Hleško, der Leiter der amerikanischen Slowaken-Abordnung, das Original des Pittsburger Vertrages wiederum mit nach Amerika nehmen wird. Die Absicht ist auf den 8. August festgelegt worden.

Am 7. August findet in Rosenberg im Weissen Vater Hlinas ein festliche Veranstaltung zum Abschied Dr. Hleškos statt. Eine Gruppe von Abgeordneten wird Dr. Hleško bis nach Gdingen begleiten. Diese Begleitung soll die Bedeutung des Pittsburger Vertrages gebührend unterstreichen.

### Bergungslud am Großen Schreckhorn

Gündelwald, 3. August.

Am Dienstag ereignete sich am Großen Schreckhorn ein Bergungslud, dem zwei Besatzer Bergsteiger, Vater und Sohn, zum Opfer fielen. Am Dienstag morgen wurden die beiden auf dem Schreckhorngipfel gesehen, von wo sie kurz darauf den Abstieg gegen die Strahllegg-Hütte antraten. Der wegen ihres Ausbleibens beunruhigte Süttenwart leitete Nachforschungen ein, die am Mittwoch morgen zur Auffindung der beiden Bergsteiger führten. Der Vater war bereits tot, während der Sohn noch Lebenszeichen von sich gab. Allem Anschein nach sind die beiden beim Abstieg im Schreckhorn-Couloir abgestürzt. Eine aus Gündelwälder Bergführern bestehende Rettungstolonie ist nach Strahllegg abgegangen.

### Enorme Verluste der Sowjetpanzer

Salamanca, 4. August.

Wie der nationale Seeresbericht vom Mittwoch bekannt gibt, haben die Roten an der Ebro-Front weitere Niederlagen erlitten, die sich immer mehr zu einer Katastrophe für Sowjetpanzer auszuwickeln. Die Verluste des Gegners sind kaum noch zu übersehen. Ein Angriffsvorstoß im Abschnitt Bayon wurde mit über 300 roten Gefallenen und 100 Gefangenen abgewiesen. An der Ceruel-Front wurde bei Guadalaran ein feindseliger Ueberumpelungsveruch vereitelt. Auch hier hatte der Gegner viele tote. Die Luftwaffe hat im Luftkampf ein rotes Belegflugzeug abgeschossen. Ferner wurden mehrere militärische Anlagen mit Bomben besetzt.

### Sowjetangriff auf Schangfeng abgebrochen

Tokio, 3. August.

Die Presseabteilung der Korea-Armee gibt bekannt, daß die in der Nähe von Schangfeng liegenden Sowjettruppen den Angriff abgebrochen und sich mit Tanks und Kanonen zurückgezogen haben, und zwar auf eine Entfernung von 10 Kilometer von den japanischen Stellungen. Auch die Hügel südlich von Schangfeng wurden von den sowjetrussischen Truppen verlassen. Um Mitternacht (dortiger Zeit) wurde von japanischer Seite gemeldet, daß in den gestrigen Gezeiten 200 Sowjettruppen getötet wurden; zum Teil waren es Angehörige des Infanterie-Regiments 118 aus Nowosibirsk. Die Gesamtkräfte der Sowjettruppen im Abschnitt Schangfeng wird auf drei Regimente Infanterie und eine Panzerbrigade geschätzt.

### Lufthochzeit südlich von Hantau

Hantau, 3. August.

Südlich von Hantau kam es heute zwischen 20 japanischen Bomben, die von 50 Jagdflugzeugen begleitet waren, und einem chinesischen Geschwader zu einer schweren Lufthochzeit. Auf beiden Seiten sind erhebliche Verluste zu verzeichnen, die im einzelnen noch nicht feststehen. Am Mittwoch vormittag stießen 18 japanische Bomber Hantau selbst an und warfen

# Rund um den Rangsdorfer See

Reges Leben herrschte auf dem zwischen Brunsdorf und Kleinfienitz gelegenen Bahnhof, rollte doch hier das Material für den seiner Vollendung entgegengehenden Aufstufbau an. Zahlreiche Ausflüchter verlassen gleich aus demselben schon hier den Zug, um die interessanten Bauarbeiten in Augenschein zu nehmen. Hinter dem einst so hübsch an einer Berglehne angelegten Waldfriedhof hat man gewaltige Sandmassen für die Auffüllung neuer Straßenbäume entnommen. Infolge Umleitung des Verkehrs passieren viele Kraftwagen den Bahnhofübergang. Am Güterpark von Kleinfienitz vorbei wandert die auf dem alten, breiten Verbindungswege in südwestlicher Richtung nach Großmachow. Keine Menschenmenge begegnet uns, denn es ist Sonntag nachmittag. Soweit das Auge blickt, sieht man, was fleißige Hände an den langen Entleerungen der vergangenen Woche geschafft haben. Laufende von Pflanzengärten stehen in Reih und Glied — bergauf, bergab, und dahinter fändel goldfarbener Safer, das nur auch die Saferente beginnen kann. Von der Höhe zur Rechten blickt der wertvolle Theresienhof mit seiner großen Scheune auf den reichen Erbesienhof. Eine Birkenallee führt nach Theresienhof. Ein Schild kündigt: „Verbottener Weg!“ Rutz vor Großmachow stoßen wir auf ein Wäldchen, dessen Betreten mit Recht verboten ist, denn es ist Wäldchen geliebter. Ein Warnungsschild besagt sogar, daß hier nicht gemagt werden darf. Das Gebüsch gibt gleich darauf den Blick auf zwei Wasserläufe frei. Hüben und drüben sitzen Angler im Kahn, für die das Verbot anscheinend nicht gilt. Aus den Ritzbäumen herdringt das weiche Fließen ganze Schwärme von Staren bedeckt; sie verzehren, was der Wanderer hinter sich und das noch eine vergessene Ritze entdecken kann. Schade, daß sich auf dem Wäldchen schon lange nicht mehr die Angel einer Wähle drehen. In des Wälders Obflurgarten da droben aber hat sich jemand eine Laube erbaut. Ein einhundertfüßiger östlich zum Dorfe hinaus nach dem hedenunmöglichen Friedhof. Dort ruhen die Mäler des Dorfes. Fast leer ist der große Ritzhof, die wichtige Wehrkirche herum, deren Turm, von Weinlaub berankt, nur aber um so mehr zur Geltung kommt. Rückseitig ruhen unter mächtigen Stempeln die Dorets, die einst auf Großschulzenhof saßen. Die Tür der Kirche ist leider verschlossen. Wir hätten gerne einmal nachgeschaut, ob noch die Spuren jenes Teltow-Wälders v. Schlabrendorf an der Wand des Gotteshauses hängen, des weitgerissenen Kriegsmannes, der mit Maria Eugen einst „dem Kaiser wiederum gestanden wollte Stadt und Festung Belagerer“. Bald haben wir Müllergut und letzte Wohnhäuser des stattlichen Dorfes hinter uns und wandern nun westwärts dem Vorwerk Brunsdorf zu. In dem Waldstückchen vor dem Dorfe schienen die wilden Kaninchen zu Hause zu sein. Wer konnte früher Brunsdorf außer uns

Landwirten, die ihr Vieh auf die Kreisfelle brachten? Heute wird hier ein bedeutendes Rieslager ausgebaut. Schon ist ein See entstanden. Wer weiß, ob in einigen Jahren nicht schon an seinen Gestaden großes Babelbeben herrschen wird: Jungen und Mädchen vom Bortwerf ziehen sich entziehen nach an den Zilowtana zum Baden. Das ist entziehen sicherer, denn in diesem Graben, den man Herrn v. Zilow verbannt, ist noch nie jemand ertrunken. Nichtig: In der Brücke, die über den die Kotte mit dem Rangsdorfer See verbindet, Graben führt, plätscht die liebe Jugend, obwohl das Wasser ziemlich trübe aussieht. Wir folgen einem Weisenfaden, der auf eine Gebühlgasse zufließt, wo man auf den „Werbener Damm“ kößt, der sicher durch die weiten Wiesen führt und uns an den Fuß der bewaldeten Glieder der Berge bringt. In einem Graben steht etwas Schwarz-Weißes mit roten Beinen: Freuden Aebbar, der von Zilow her für einen Ausflug nach hier gemacht hat, wo es fröhlich londer Jagt gibt. Was können ihm die Wildschweine im nahen Kartoffelack und das Schellenglimmer im Möhrleinfeld? Am Waldesrande entdecken wir nicht nur Wildgänse, sondern auch eine Futtertaube — ein Beweis, daß unsere Jäger auch Segen des Wildes sind. Wir steigen auf ländlichem Waldwege bergan. Wo ein Lupinenschlag hart an die Bergeshöhe herantritt und ein grünes Moospolster förmlich zum Hüben aufsteigt, rufen wir und gehen mit einem der großartigen Ausflüchter der hinteren Wälder vor uns liegenden Rangsdorfer See. In den Lünen treten die Sportflüge von dem ideal gelegenen Sportflughafen Rangsdorf und über die blaue Wasserfläche ziehen die weit ins Weisse der Sportboote hinein. Baumgruppen ziehen sich weiß ins Weisse der Berge hinein. Der das Landschaftsbild des Kreises Teltow charakterisieren und im Silbe festhalten will, stelle seine Staffeln hier oben auf, wo die Großschulzenhof der Wälder herübergrüht und zwischen Wäldern, Wald und See die gelben Roggen, Safer und Weizenfelder in tiefen Sommergrün liegen. Vom Berge steigen wir nun herab nach Großschulzenhof. Rutz vor der Waldhölle erleben wir ein förmliches Wettrennen von Kaninchen, die hier im Stoppelfeld und bis hinein in die Gärten ihr Unwesen treiben. Vor dem Windhof, der hochgelegener Mühle des Ortes, halten wir noch einmal. Vor uns liegt nun das weite, weite Feld, das sich bis Ludwigsruh, Genshagen und Großbeeren erstreckt. Als die Sonne sich senkt, inmitten eines unvergleichlich schönen Abendrot hinter der Siebener Höhe zu verschwinden, liegen wir nach Zilow hin und wandern nun von alten Linden gesäumten Waldwege der Antonia Planzenfelde und damit dem Glasowbach zu aufstehen.

# Aus dem Kreise Teltow

## Erntehilfe der Gefolgshaft der Kreisverwaltung

Unmittelbar nach Ergehen des Auftrags der Kreisleitung der NSDAP, zum Einbau der Erntehilfe hat Landrat Dr. Zinnen die Gefolgshaft der Kreisverwaltung Teltow aufgefordert, sich einmütig am Wochenende zum Erntehilfen zur Verfügung zu stellen. Bis heute liegen bereits zahlreiche Meldungen, zum Teil auch für die Urlaubszeit, vor.

## 3. Schulungstagung der NS-Frauenchaft des Kreises Teltow

Im Reichshaus der NSDAP, des Kreises Teltow fand die 3. Schulungstagung der Rednerin der NS-Frauenchaft, Kreis Teltow, statt, deren Leitung aberns. Frau Grieger übernommen hatte. Der Schulungsleiter erläuterte den aufmerksam folgenden Frauen die Geschichte der NSDAP und zeigte die wichtige Mission dieses Ganges auf. Er betonte, daß es gerade die NSDAP gewesen ist, die den Gedanken Blutkrieg des Volksbewußtseins in allen Kämpfen ihrer Entwicklungsgeschichte hochgehalten hat, in den Kämpfen gegen Wälder und Magaren. War es einmütig Aufgabe des Frauenkreises, den deutschen Staatsgebanken zu entwickeln und zu seiner jetzigen Höhe emporzuführen, so war es in der NSDAP das Volkstumshaupt, das unter schwersten Opfern gegen fremdes Volkstum heldig verteidigt werden mußte. In wäldern Bildern zeigte der Redner die Entwicklung der NSDAP seit ihrer Gründung durch Karl den Franken und Otto den Großen. Immer waren es fremdbräutige Wälder des Ostens, gegen die sich die Deutschen verteidigen mußten, ob sie Hunnen, Värken oder neuerdings die Bolschewiken hießen.

Ebelle deutsche Stämme haben sich in der Dittmar verschmolzen, wie Niederachsen, Schwaben, Franken, Friesen, Rheinländer und andere, so daß man die Dittmarer durchaus nicht als eigenen Volkstamm betrachten darf. Die taktische Arbeit und die aufwärtsstrebende Entwicklung, die fleißige Menschen suchten, wurde wesentlich gefördert durch das Haus Saburg, dem deutsches Volkstum fremd blieb. Die Herrscher trieben einseitige Hausmachtspolitik und förderten den politischen Katholizismus in seinen Machtbestrebungen beträchtlich. Daraus erklärt sich die gegenwärtige Einstellung Friedrichs des Großen und Bismarcks, die niemals gegen das dritereichische Volk, sondern lediglich gegen die Saburger und Rom gerichtet war. Nur gezwungen und niemals aus dem Herzen heraus mußte das Volk der Dittmar die Saburger in ihrer Hausmachtspolitik unterstützen. Leider alle damit verbundenen politischen Misse und inneren Konflikte hielt aber jeder den festen Glauben an sein deutsches Volkstum aufrecht und damit die Hoffnung auf die Schaffung des Großdeutschen Reiches, die ihm der Führer nun erfüllt hat. Es ist heute Aufgabe aller deutschen Frauen, durch das Wissen um diese geschichtlichen Tatsachen in weite Kreise der Deutschen im Altreich das Verständnis für die Eigenart und hohe Kulturleistung der Dittmarer zu tragen. Die Schulung hinterließ bei allen Teilnehmerinnen einen tiefen Eindruck, da Frau Grieger als Reiner der Geschichte der Dittmar, seines Heimatlandes, und Angehöriger der Legion das Volkstümlich besonders fesseln und lebendig zu entwickeln verstand.

## Sichtbare Volksgemeinschaft in Mahlow

Bei uns ist der Moskauer nach Erntehilfe geführt und verhandelt worden. Partei- und Volksgenossen der Siedlung „Waldhof“ zogen an ihrem einzigen Sonntag vormittags auf die Erntehilfe der Bauern Winkelmann

und Zinnow und geistlich Mandel an Mandel auf. — viele Morgen und geistlich. Es war eine Freude, zu sehen, wie der „alte Herr“ in weitem Spornfeld neben dem jüngeren „Federhahn“ arbeitete. Das sind Werke, die höher eingeschätzt werden, als ihr materieller Jugendwert. — Da liegt westlich der Eisenbahnstraße nach Berlin ein großes Saferfeld, dem Erdbauern Schulte gehörend. Hier erbliden wir den Bürgermeister mit dem gesamten Verwaltungsrat und Angehörigen, das nach andere Volksgenossen, Volksgenossinnen, wie sie hiebei in Reihen die Wälder aufmarschieren lassen. Der Federhahn ist beiseite gesetzt, — nur eben an einem tüchtigen Sägen; — es geht um unsere Ernte — um unser Brot. Zum Mittag hat die Erbhöfnerin ein köstliches Mahl bereitet — es schmeckt trotz der Hitze. Dann gibt es keinen „Gaulen Feiernabend“, immer geht es weiter, trotz drohenden Gewitters, bis die letzte Garbe steht. — Das soll nicht nur im heutigen Sommer, lieber Landwirt, sein. Wir kommen wieder. — Auch liebe Vaterlandsverteidiger sind in unterm Orte, um die Ernte einbringen zu helfen. Wenn auch der Dienst mit der Waffe nicht gerade ein Kinderpiel ist, so ist die Erntehilfe eben doch eine Arbeit — ein Werk der Hilfe, für das wir auch Soldaten aus an dieser Stelle dank sagen. Das hat auch unsere Hitler-Jugend, an der Erntehilfe nach Kräften beteiligte, sei hier gleichfalls dankbar anerkannt.

## Teltow und Umgebung

\* Teltow. Das Straßenbauprogramm der Stadtverwaltung steht für die nächste Zeit einige wichtige Arbeiten vor, die sich teilweise auch auf die Neugestaltung vorhandener Straßenzüge erstrecken werden. Im Plan liegt zunächst der Ausbau der Potsdamer Straße am Hamburger Platz fest. Es soll dann die Erweiterung der befestigten Zufahrt über die Teltowalanndstraße der Zehndorfer Straße erfolgen. Augenblicklich ist die Anfahrt der Brückenrampe nur zur Hälfte der angrenzenden Straße gepflastert, was häufig zu Verkehrsstörungen führt. An nächster Stelle steht dann die Verfestigung der Kreuzung Wupperstraße und Lichterfelder Straße, die jedoch von der beabsichtigten Befestigung des Schützenhauses abhängig ist. In den Siedlungen sind Straßenausbauten bei den Wohnstätten der Lichterfelder Straße genehmigt, die teilweise im Gange sind oder demnächst angefangen werden. Nebenher sollen möglichst Verbesserungen solcher Straßen laufen, die durch erhöhte Ansprüchen einige Fahrtenmengen zeigen.

\* Bürgermeister im Urlaub. Bürgermeister Pilling hat seiner mehrtägigen Erholungsurlaub ange-

\* Stabsführer. Ruhlsdorfer Straße wird frei. In der Ruhlsdorfer Straße ist jetzt mit den Aufbaumarbeiten begonnen worden, so daß noch im August die Neupflasterung der Straße mit Asphaltmörtel erfolgen kann. Die Ruhlsdorfer Straße war nahezu ein Jahr für den gesamten Fahrverkehr gesperrt, da hier durch die Last des an Ort und Stelle liegenden Sandberges und durch die Verkehrserleichterung ein Hauptrohr der Kärwarte beschädigt worden war, das in der Sperrzeit unter großen bautechnischen Schwierigkeiten repariert worden ist. Zum Herbst wird die Straße wieder dem normalen Verkehr dienen können. Gleichzeitig damit ist auch die erneute Freigabe des Parkplatzes am Geltsauw Matern durchgeführt.

\* Schulbau unter Geht. Nach mehrentmonatigen Vorbereitungen des Schulbauamtes sind die Arbeiten innerhalb einer Woche schon so weit gefördert, daß man bereits das Aussehen des Anbaus im Rohbau erkennen kann. Der Ergänzungsbau auf der Nordseite des alten in roten Ver-

bleibern aufgeführten, um 1900 erbauten Schulhauses entzieht oberhalb des ersten Stockwerks. Der jetzige Umbau stellt gewissermaßen eine bauliche Ergänzung des Gesamtbaus dar. Mit Vollendung des Anbaus, der noch in diesem Jahr seiner Bestimmung übergeben werden soll, wird die Gemeinde das Gesamtwerk des ersten Schulgebäudes abschließen und anderweitig einen Neubau errichten lassen.

\* Kleinwohnhaus. Vom Auto angefahren. In der letzten Nacht wurde beim Ueberqueren des Bahndammes am Bahnhof Zehndorf ein Kleinwohnhaus mit Bürger Prof. Hermann Helfer von einem Personentransportwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt nur leichte Hautabwundungen. Die Insassen des Personentransportwagens wurden dagegen durch das plötzliche Abbremsen gegen die Scheiben erschrocken und erlitten Schnittwunden.

\* Einwohnerzahl geklungen. In den letzten Wochen nach der Einwohnervählung wieder einen leichten Anstieg, nachdem sie durch vielfachen Wohnungswandel im vorhergehenden Monat einen kleinen Rückgang gezeigt hatte. Im Juli sind 158 Personen zugezogen und 74 weggezogen. Die Gesamtbevölkerung beträgt jetzt 11 850 Personen. Da bis zum Herbst eine große Zahl neuer Hausbauten vollendet werden kann, ist zu diesem Termin die Erreichung der 12 000-Grenze zu erwarten.

\* Güterfelde. Die Arbeiten am Umbau des alten Forsthauses gegenüber dem See an der Philippus-Schützenhofstraße laufen seit dem Sommer voranschreitend, doch mit dem Aussehen des Dachstuhlendes begonnen werden konnte. An Stelle des flachen Daches entsteht ein Mansardendach, das eine größere Ausnutzung des Bodenraumes zuläßt. Nach Fertigstellung wird unser Ort ein Lokal reicher sein, das in idyllischer Lage am See und im Wald gelegen, seine Anziehungskraft nicht verlieren dürfte.

\* Durch die Auflösung des ehemaligen Gutes der Stadt Berlin wurden auch die Gebäude ihrer Bestimmung entzogen und stehen leer, sofern sie nicht wie die Stallungen an der Potsdamer Straße der Epithode zum Opfer fielen. Jetzt werden auch die leerstehenden Gebäude wieder landwirtschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht, sie wurden der hiesigen Bauernschaft zur Unterbringung des Getriebes zur Verfügung gestellt.

\* Wälder. Neue Riesgruben und neue Wälder. Das um unser Ort liegende gerodete Waldgebiet eignet sich schon seit Jahren besonders für die Ausbeutung von Kiesgruben, so daß in Richtung Sieben bereits mehrere bearbeitete Kiesgruben geschaffen worden sind. In den letzten Wochen ist in einigen Gruben Grundwasser eingedrungen, so daß die Penalanie in unmittelbarer Nähe der Reichsbahn notwendig wurde. Im Zusammenhang damit ist an der Siebener Chaussee eine neue Umfahrungen für Lastwagen entstanden. Das Unternehmen gehört einem aus Kleinmachow stammenden Baugesellschaft. Die Einstellung des Betriebes an den überfälligen Termin wurde von der Jugend besonders gern gesehen, da damit neue Badegelegenheiten entstanden sind.

## Babelsberg und Umgebung

\* Dreißig. Alltäglich zeigt die Rutsche starken Betrieb. Aber das Baden will mit Bequemlichkeit sein. Nicht nur, daß der Strömung, aber schnell dahinziehende Fische infolge ihrer starken Erregung an vielen Stellen tiefe Höher im Flutgründe geschaffen hat, doch ist die Rutschschwimmer oder unglücklicher Schwimmer dann oft gefährlich werden. Der vielfach geteilte Rutschweg ist gewiß eine sportliche Leistung, aber bei dem vielfach niedrigen Wasserstände der Rutsche sollte um so mehr Vorsicht geübt werden, da ein Stein oder Fels unter Wasser Verletzungen oder sogar ernste Folgen haben kann. Ganz zu verwerfen ist infolge der Höhe und des flachen Wasserstandes das Herabspringen vom hohen Gerüst der Eisenbahnbrücke, was täglich beobachtet werden kann.

\* Das Fest der goldenen Hochzeit feierte hier das Rentnerpaar Gustav Krüger. Die beiden Alten, die sich des besten Wohlwollens erfreuen, erhielten viele Glückwünsche zum Jubeltag. Schon in der frühen Morgenstunde erschienen die Vag. Amtsvorwähler W. H. L. und Bürgermeister R. A. B. in der Wohnung in der Potsdamer Straße, um die herzlichsten Glückwünsche der Staatsregierung, des Landrats, wie auch der Gemeinde zu überbringen. Ein Geldgeschenk nebst wertvoller Urkunde bildeten nebst schönen Blumensträußen die äußeren Zeichen der Würdigung.

\* Zur allgemeinen Uebertragung der Einwohnerzahl kam nunmehr die Kraftstofflinie nach einjährigen Bestehen ihre Bahnen wieder eingestellt. Die zahlreichen, die Morgenposten benutzenden Arbeiter mußten sich daher, wie vor ein Jahren wieder zu Fuß zu ihren Arbeitsstellen begeben. Hoffentlich ist die Einstellung der Postlinie nur vorübergehend. Nebenhergehende wird durch die Einstellung die ein- und ausgehende Post eine Einschränkung erfahren, da sie von hier aus nicht mehr wie bisher viermal am Tage der Ort verläßt, sondern nur zweimal, und zwar um 7.30 und 17.30 Uhr.

## Trebbin und Umgebung

\* Ludwigsfelde. Die feierliche Einweihung der ersten achtklassigen Volksschule in unserer schnell aufblühenden Gemeinde findet am Sonnabend, dem 13. August, 14 Uhr, statt. Die Schule in ihrer Lage und mit den modernen Einrichtungen versehen, kann mit Recht als ein Prachtstück der Gemeinde Ludwigsfelde angesehen werden. Sie ist mit Brausebäumen, Kiefer- und Kieferstößen eingerichtet, so daß die Jugend, mit allen Vorzügen der Neuzeit ausgestattet, bei guter Waldluft lehrmäßig sein kann. Um der Freude der Kinder über ihr neues Heim noch das besondere Aussehen zu verleihen, findet anlässlich des schon traditionellen gewordenen Kinder- und Volkstags statt. Auf der Festwiese am Bahnhof wird sich, da ja auch die Einwohnerzahl bereits 3000 Seelen erreicht hat, in diesem Jahr etwas ganz Besonderes abspielen. Die Lehrer werden mit ihren Kindern Spiele und Wettkämpfe veranstalten. H. Z. und W. D. M. werden mit Tanz und Gesang dazu beitragen. Karussell, Aufführungen, Preisrichter und sonstiges mehr werden für Stimmung sorgen; auch findet „Tanz im Freien“ statt. Sonnabend und Sonntag, am 13. und 14. August, werden somit zu einem wahren Volkstags werden.

\* Die Einföhrung der Hundsteuer wurde von der Ausschussbehörde genehmigt, sie tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Für den ersten Hund sind 6, für den zweiten Hund 8 und jeden weiteren Hund sind 10 Reichsmark zu zahlen. Bei der Festsetzung der Steuer werden für den zweiten und jeden weiteren Hund Steuerfreie nicht mitgerechnet.

## Königs Wusterhausen und Umgebung

\* Zesfen. Sein Volks- und Heimatfest feiert unser Ort am 13. und 14. August. Alle Kräfte in Zesfen sind am Werk, um dieses Fest zu einem solchen der Freude und der Gemeinschaft zu gestalten. Ein großer Arbeitsstab hat mit

# Der Raubüberfall auf das Leipziger Rathaus

## Nachspiel vor dem Berliner Schwurgericht

In zweitägiger Verhandlung hat sich das Berliner Schwurgericht mit dem in der Nacht zum 13. Dezember 1932 verübten Raubüberfall auf das Leipziger Rathaus zu befassen. Die näheren Zusammenhänge dieses mißglückten nächtlichen Besuchs, der der Leipziger Stadtkasse galt, konnten erst nach Jahren aufgeklärt werden, so daß die Schuldigen erst jetzt zur Rechenschaft gezogen werden können.

Die Anklage lautet auf versuchten Totschlag, Diebstahl sowie versuchten schweren Diebstahl und richtet sich gegen den 37 Jahre alten Richard Grahn, den 39jährigen Bruno Siderl, den 38 Jahre alten Max Meiß, den 43jährigen Paul Ehrhardt und einen Franz G. aus Wilmersdorf. Siderl ist bereits im Jahre 1919 wegen schweren Raubes zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und im Jahre 1921 wegen des gleichen Delikts zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden. Später wurde gegen ihn noch nachträglich die Sicherungsverwahrung angeordnet. Auch Ehrhardt befindet sich zur Zeit in Strafhaft mit anschließender Sicherungsverwahrung. Es steht zu erwarten, daß auch im jetzigen Verfahren der Staatsanwalt gegen alle Angeklagten bis auf G. die Sicherungsverwahrung beantragen wird.

Wie die Verhandlung ergab, haben Siderl, Meiß und Grahn den Tatort schon vorher besichtigt. Schließlich wurde auch noch der Mitangeklagte G. herangezogen, weil er über einen Personentransportwagen verfügte. In den Abendstunden des 12. Dezember 1932 fuhren die Beteiligten in dem von G. gefahrenen Wagen nach Leipzig. Unterwegs lehrten sie noch einmal ein. Am Bestimmungsort angekommen, blieb der Fahrer mit dem Wagen in der Nähe des Postamts fahrbereit stehen. Die übrigen Angeklagten machten sich dagegen auf Umwegen unter Ueberführung mehrerer Gartenzeuge auf den Weg nach dem Rathaus. Das Einbrecherwerkzeug wurde abwechselnd getragen. Vor dem Rathaus hielten sie zunächst Umschau, um zu erfordern, wie sie am besten eindringen könnten. Dann wurde eine im Seitenflügel befindliche Tür mit Hilfe eines Dietrichs geöffnet. Die Verbrecher hofften, nunmehr eine vom Rathaus zum Rathaus führende Tür öffnen zu können. Alle

Bemühungen mißlingen aber. Sie schlugen daher den Umweg über eine in der Nähe befindliche Arrestzelle ein und durchstimmten von hier aus die Mauer zum Kassenraum. Siderl blieb als Posten zurück, während Grahn, Meiß und Ehrhardt durch das Mauerwerk in den Kassenraum eindringen und sich an die Öffnung des Geldschrankes machten. Grahn lud übrigens noch einen auf dem Schreibtisch liegenden Geldbetrag von 10,50 RM. zu sich gefickt haben, ohne seinen Mittäter, etwas davon mitzuteilen. Inzwischen hatte der auf seinem Rundgang befindliche Nachzügler L. bemerkt, daß etwas nicht in Ordnung sei. Er holte den Polizeibeamten F. und den Stadiverordneten D. herbei. Alle drei umfellen nun das Rathaus und riefen die Einbrecher an. Die Angeklagten verließen nun in panischer Flucht den Tatort und mußten ihr Einbrecherwerkzeug preisgeben. Um flüchten zu können, gaben Grahn und Siderl aus ihren Revolvern ein Schnellfeuer auf die Verfolger ab. Dabei wurde der Polizeibeamte F. durch einen Lungenschuß schwer verletzt. Durch ihr rücksichtsloses Vorgehen gelang es den Tätern, ihren Kraftwagen zu erreichen. Sie fuhren schließlich nach Berlin davon. Auf der Rückfahrt verbergten sie sich längere Zeit im Walde, weil sie befürchteten, daß die Berliner Kriminalpolizei bereits von Leipzig verständigt sein könnte und ihnen den Rückweg verlegen würde. Als sie keine verdächtigen Zeichen feststellen konnten, setzten sie die Fahrt fort und trennten sich, nachdem sie in Berlin angekommen waren.

Bis auf Einzelheiten, wie z. B. den Diebstahl der 10,50 RM., gaben die Angeklagten ihre Straftaten zu. Nur der Kraftfahrer G. bestritt jede Schuld und erklärte, Ehrhardt sei ihm gegenüber als Interessent für seinen Kraftwagen aufgetreten und habe Kaufabsichten geäußert, seinen Entschluß jedoch von der vorherigen Vornahme einer Probefahrt abhängig gemacht. Von den verdächtigsten Mägen der Wageninsassen auf der „Probefahrt“ nach Leipzig will er angeblich nichts gewußt haben. — In der Nachmittagsung wurden die Vorstrafen offen verlesen, um die Frage der Sicherungsverwahrung zu klären.

Das Urteil ist voraussichtlich am Freitag zu erwarten.

Liebe und Eifer die Festgestaltung in die Hand genommen und ein Programm entwickelt, das keinen der Festbesucher enttäuschen wird. Weite, zur aktiven Mitarbeit herangezogene Bevölkerungsteile haben sich bereitwillig in den Dienst der Gemeinshaft gestellt. Das wohlüberdachte Programm sowie der wunderbare, geräumige Festplatz am Wasser sichern den Erfolg des Festes, das ein solches des Sportes, der Freude und der Jugend sein soll. Aus den Festplakaten und den zur Verteilung kommenden Programmen ist alles Nähere zu erfahren. Eine gute Kapelle wird konzertieren. Auch wird nach Serzensuslust das Langbein geschwungen werden können.

## Schwere Gewitterschäden in Berlin

Die am Mittwochabend über Berlin aufgetretenen zahlreichen Gewitter haben in vielen Stadtteilen schweren Schaden angerichtet. Die starke Inanfruchtbrüche der Feuerwehrtür zur Beseitigung der aufgetretenen Schäden hatte zur Folge, daß die Wehr gegen 20 Uhr den Ausnahmezustand erklären mußte.

Auf der Hauptwache in der Lindenstraße, der Nachrichtenzentrale der Berliner Feuerwehrtür, herrschte bis lange nach Mitternacht Hochbetrieb. Ein Mann jagte den anderen, fast alle Sätze waren unterwegs. Gegen 24 Uhr ließ sich immer noch nicht übersehen, wo überall die Feuerwehrtür eingesetzt war.

Am schwersten betroffen wurde der Berliner Westen, so z. B. die Gegend Kaiserallee — Hohenzollernplatz, Kurfürstendamm und Wittenbergplatz. Durch Blisfälligkeit in die Straßenbahnhöfen und durch umstürzende Bäume wurden vielfach die Ueberleitungen beschädigt, so daß auf einigen Abschnitten der Verkehr eingestellt bzw. umgeleitet werden mußte. Durch die Ueberflutung ganzer Straßenzüge war teilweise der gesamte Verkehr unterbrochen. Durch Einbrüche von Wasser in den U-Bahn-Schächten mußte der Verkehr zwischen den Bahnhöfen Wittenbergplatz-Ringberger Platz ebenfalls eingestellt werden.

Waldungen, wozu Menschen bei dem schweren Wetter zu Schaden gekommen sind, liegen nicht vor.

In den anderen Stadtteilen beschädigten Blisfälligkeit in erster Linie die Straßenbahnlinien. So in der Urbanstraße, in der Bernauer Straße und in der Bornholmer Straße. Die Folge war eine Unterbrechung des Straßenbahnverkehrs. In der Wertheimer Straße in Moabit brach ein Blisfälligkeit die Krone eines Straßendammes zum Wabach, die auf ein parkendes Auto fiel. Viele Bäume wurden auch im Tiergarten und in den Parkanlagen der Stadt zerstört.

An der Ecke der Traeger- und Hauptstraße brach ein Blisfälligkeit eine Gartenmauer in einer Länge von 50 Meter zum Einsturz. Die Trümmer der 4½ Meter hohen Mauer versperrten die Straße, so daß auch hier der Verkehr umgeleitet werden mußte.

## Ja, ja, so war es einst - in Schöneberg und auch in Tempelhof

Mancherlei Freuden wird uns der August bescheren, wenn wir beispielsweise an das Seimafestspiel in Trebbin oder an die Siegesfeier in Großberken denken. Aber auch unser Nachbar Berlin wartet diesmal mit mancherlei fröhlichen Stunden auf. So beginnt am kommenden Sonntag das auch im Weltwandel wohlberühmte alte Stralauer Volksfest des Fischzuges — und vom 18. bis zum 28. August wird das Olympia-Stadion die Stätte eines Festspiels sein — unter dem Leitbegriffen „Frohes, freies, glückliches Volk!“, bei dem unter der künstlerischen Gesamtleitung von Dr. Sauns Niedecken-Gebhard 8000 Menschen mitwirken. Dem Leben des Volkes sind die einzelnen Bilder des Spieles entlehnt, und ein außerordentlich formgewandter Raumgedanke wird in Farbe, Licht und Musik das Auge entzücken. Ein Festtag aus der Zeit des Biedermeier wird behaglich, humor und Laune aus Urgründerzeiten bezaubert und mit der ersten Gegenwart geht's von Berlin nach Potsdam auf die Landstraße mit „Dampf“. Die Walkerer Tennenspiele nach eigener Erfahrung — das übermüde Feiertagsstreifen — wenn die Berliner herausgerückt kamen in die alten Gartenläden der ehemaligen Volkswanderer, sei es etwa zu Schramm in Schöneberg oder zum Wirtinnenwälden in Tempelhof. Und dann — ein weiteres Bild wird uns einen Festtag

## Landgerichtsdirektor Artur Rosemann †

In diesen herrlichen Sommerlagen ging ein Mann von uns, dessen Leben manches Jahrzehnt im Dienste der höheren Gerichtsbarkeit gestanden hat: Landgerichtsdirektor Artur Rosemann.

Wenn es dem Manne der jeder Serzensusbedürfnis ist, einem verstorbenen Richter einige Worte des Gedenkens zu widmen, so läßt schon diese Tatsache erkennen: Ein besonderer Ruhm ist gewiesen sein! Und in der Tat, Artur Rosemann war ein ganz Besonderer als Richter und — als Mensch.

Schon früh wurde er an das Moabitler Kriminalgericht berufen, seine besondere richterliche Befähigung, seine hervorragende Art, große Strafprozesse zu führen, ließen ihn bald in die vorderste Reihe der Strafrichter aufrücken. In den allerweitesten Kreisen aber machte sich Rosemann einen Namen, als ihm im März 1935 die Führung des großen Raubfund-Prozesses gegen die Entstemmer der deutschen Raubfundgesellschaften anvertraut wurde. Der Augen- und Ohrenzeuge der damaligen Prozeßvorgänge wußte nicht, was er an dem Vorfallenden mehr bewundern sollte, die unendliche Geduld oder die stets gleichbleibende milde Sachlichkeit und die tiefe innere Reife, mit der ein Mann befehligen war, den Boden strengster Objektivität auch nicht eine Sekunde lang zu verlassen. Die Wagsplanken der Raubfundgesellschaft vermögen noch heute einen Anblick zu geben von der gemessenen Art, die der Vorsitzende Rosemann der Prozeßmaterie und seinen Angeklagten zu zollen wußte.

Den Berliner Schriftleitern insbesondere war Rosemann von einem Podium her vertraut, vor dem zu stehen eben diesen Schriftleitern nicht immer zur Freude gereichen durfte. Landgerichtsdirektor Rosemann wirkte noch bis vor kurzem als langjähriger Vorsitzender des Bezirksgerichtes der Deutschen Presse. Mit welchem Verständnis und mit welcher Uebertätigkeit und Berufsverbundenheit Rosemann auch hier seines Amtes waltete, das vermag so recht nur der zu ermessen, der ihn in dieser Eigenschaft wirken zu sehen einmal Gelegenheit gehabt hat. Dem aufrechten und ehrlichen Angeschuldigten stand hier ein Richter gegenüber, der mit seiner würdevollen Wohlwollen dem Manne auf der Anklagebank so lange eine Brücke zu bauen bereit war, wie an dem Angeschuldigten nicht Kopfen und Hals verloren zu sein schien. Solange sich noch ein Moment zugunsten der Angeklagten herausfinden ließ, solange ließ dieser Richter die Beweisaufnahme nicht abbrechen. Und wenn je ein Angeklagter die Wahrheit des alten Sprichwortes hat erkennen dürfen: „Der Antrag des Staatsanwaltes auf Todesstrafe ist noch kein Todesurteil!“, bei dem Vorsitzenden Rosemann fand sie ihre gerechtfertigte Bestätigung.

Wenn aber Rosemann einen Verbrecher schwerer Strafe für schuldig befunden hatte, so war es unumstößlich gewiß, daß dieser Verbrecher je auch verurteilt.

So steht denn das Bild des Berewigten vor uns als das eines wahrhaftigen deutschen Richters mit all den Tugenden, die den Mann zieren, der ein so verantwortungsvolles Amt zu bekleiden hat. Nicht die drohende Verböpfung unbannterherziger Strenge, sondern die milde und dabei so prägnante Gestalt verantwortungsbewusster Redlichkeit und Gerechtigkeit!

Wer hätte einem solchen Vertreter irdischer Gerechtigkeit nicht von ganzem Herzen noch eine lange Lebensdauer und darüber hinaus einen freundlich besonnenen Lebensabend gewünscht? Das Schicksal aber wollte es — wie so oft gerade bei den Besten — anders. Rosemann hatte vor wenigen Monaten sein 50. Lebensjahr vollendet und weilte einige Wochen zur Kur im schönen deutschen Land, als ein Herzschlag seinen arbeitsreichen und verantwortungsschweren Leben ein jähes Ziel setzte. Wer ihm je in seinem Wirken begegnet ist, sei es als Journalist, als Zeuge oder gar als Angeklagter, der wird erkennen können, welche Rinde sein Tod hinterläßt. Und unendlich Bedauern erfüllt die Herzen derer, denen er im Leben einmal gerecht wurde — als Mensch oder — als Richter. Und deren ihm es Unabgäh!

Reinhold Schanke.

## Aus der Reichshauptstadt

### Lastauto reißt einen Gerätemagen um

Beim Ueberholen streifte in der Berliner Straße in Marienfelde ein Privatauto einen in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen und brach ihn so weit nach rechts, daß dieser gegen einen dort am Straßenrand stehenden Gerätemagen prallte und ihn umstürzte. Zwei Telegraphenarbeiter, die in dem Gerätemagen saßen und gerade ihr Frühstück aßen, wurden auf den Fahrdrum geschleudert. Der 44 Jahre alte Alfred Sabel aus der Bruchwühlstraße 30 Langwitz erlitt Rückenverletzungen, während der 40jährige Otto Harnig aus der Weinstraße 3 in Berlin-MO erhebliche Gesichtswunden davontrug. Beide Verunglückten wurden von der Feuerwehrtür nach dem Neußöllner Krankenhaus gebracht.

### Scheunenbrand im Staffelfeiner Land

Bamberg, 3. August. Von einem verheerenden Schuppenfeuer wurde am Dienstag das Gut der Kreis-Heil- und Pflegeanstalt Kugenberg bei Ebersfeld in Oberfranken heimgesucht. In der 100 Meter langen und 16 Meter tiefen Scheune, die in ihrem Unterteil sämtliche Vieh-, Schweine- und Schaffställe beherbergt, brach aus noch nicht geklärter Ursache Feuer aus. Das ganze Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Insgesamt fielen dem Feuer 100 Frühen diesjähriges Grob, 400 Zentner neugebräutes Gerstentrotz, eine große Menge alter Futtermittel vorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zum Opfer. Der Schaden wird auf ungefähr 100 000 Mark geschätzt.

### Wetterbericht des Reichwetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 4. August 1938 um 11 Uhr.

Wetterausichten für Freitag, den 5. August 1938:

Berlin und Umgebung: Ueberwiegend heiter, trocken und warm, schwache nordöstliche Winde.

Deutschland: Allgemein Fortdauer des über Mittag etwas wolkigeren sonnigen Wetters. Im Süden und Westen immer noch sehr warm und schwül mit Neigung zu drückigen Gewittern. Auch im übrigen Reich warm, jedoch außer im Bereich der Mittelgebirge keine Gewitter mehr.

Saughilflicher und verantwortlich für den Bericht August Roschmann, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Angelegelter Walter Schickel, Berlin-Pantow. Druck und Verlag: Buchverlag der Augustin, Berliner Reichsstraße, Berlin W 35, Sühwipf. 87. — D. U. M. 1938: 3929. Nur Zeit für Preisliste Nr. 10 gültig. — Für Wiedergabe unterliegt eine geänderter Beiträge ohne Rücksicht auf die Schriftleitung keine Gewähr.

I Seite

um die Jahrhundertwende zeigen, wobei Paul Linde persönlich seine Lebenswürden und flotten Weisen und Klänge auf der Geige jubiliert läßt. Dann sehen wir „Das Volk in Lebensübungen“, erschienen in historisch getreuer Nachschöpfung die Gründung der Deutschen Turnerschaft beim Turn- und Jugendfest zu Coburg im Jahre 1880, erlöschten später im fünften Bild „Wehshafes Volk“, eine Truppenführung im Wandel der Jahrhunderte, um endlich mit einer großen Wägenzene zur „Schönen blauen Donau“ eine Weihe heiterer Lebensfreude zu erleben. ...

## Präsidentenmarsch der Deutschen Polizei

Nach einer Anordnung des Reichsführers H. und Chefs der Deutschen Polizei ist der Marsch „S. u. H. und Tr. u. H.“ für Musikführer und Spielmannszug von Wilhelm Siefert zum Präsidentenmarsch der Deutschen Polizei bestimmt worden.

## Rundfunk-Programm

Freitag  
Berlin-Regel

6.30 bis 8.00: Frühkonzert. (6.30: Aus Königsberg: Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. 7.10: Aus der Reichsgartenschau in Kien: Das Ausstellungsgeschehen. — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspausen. Die Münchener Rundfunkgrammeln. — 9.30: Duertionen und Waizer. (Eigene Uebernahmen. — 10.00: Der Spätkarten im Dienst des Reichswehrtürs. — 10.45: Schallpläne. — 11.00 bis etwa 12.00: Reichsleitung vom Deutschlandfunk: Aus der Ehrenhalle des Reichsgebäudes (Masurenallee): Eröffnung der 15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin 1938. Begrüßung durch Oberbürgermeister Stadtpfäsident Dr. Appert. Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels. Anschließend bis 14.00: Reichsleitung vom Deutschlandfunk: Militärkonzert. — 14.15: Zur Unterhaltung. Kapelle Herbert Fröschl. — 15.00: Aus der Rundfunkausstellung: Hier werden Köpfe zerbrochen! Es jungen und erziehen 100 Berliner Jungmädchen und 100 Berliner Wimpfe. — 15.30: Berliner Wimpfenkonzert und landwirtschaftliche Marktberichte. Anschließend: Seiner Klänge. (Zuschriftschalpläne). — 16.30: Aus der Welt des Sports. — 17.00: Kleines Konzert. — 17.30: Kameraden aus Ost und West grüßen aus der Reichshauptstadt. — 18.00: Hans Hund spielt. — 19.00: Musikalische Kurzwelt. Kapelle Herbert Fröschl. — 19.30: Echo am Abend. — 19.50: Nachrichten. Anschließend: Wir teilen mit. — 20.00: Aus der Rundfunkausstellung (Galle 1): Welle 1838—1938. Ein lustiger Spitz und ein frohes Spiel. — 22.15: Nachrichten, Wetternachrichten, Straßenbericht, Sportbericht. — 22.30: Aus Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Bernd Alten (Leipzig), das Rundfunkorchester. — 24.00 bis 3.00: Aus Königsberg: Nachtschlus!

## Jedes Deutsche muß kämpfer für das Gemeinwohl der Nation sein. Werde Mitglied der NSD!

Deutschlandslender:  
5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühauflöser. Die Schrammelgruppe H. C. Müller und das Altorlonquartett Fritz Hüßel. — 6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Raumordnung schafft Raumueberzeugung. Querschnitt durch Aufgaben und Arbeit der Reichsstelle für Raumordnung. — 10.30: Aus Breslau: Tag der Jugend. 30 000 Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend beim Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau. — 10.45: Grobentanz. — 11.00: Eröffnung der 15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin. Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels, Begrüßung durch Oberbürgermeister Stadtpfäsident Appert. — 12.00: Aus der Rundfunkausstellung: Militärkonzert. — 15.15: Kinderliederkonzert: Nordische Lieder. — 15.30: Hier werden Köpfe und Jungen zertrampelt. 100 Jungmädchen und 100 Wimpfe. (Aufnahme von der Rundfunkausstellung.) Anschließend: Programmübersicht. — 16.00: Aus der Rundfunkausstellung: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsgeschehen des Deutschlandfunk. — 17.30: Neue Lieder. Günther Baum (Gesang), Ferdinand Zentner (am Flügel). — 18.00: Aus der Rundfunkausstellung: ... und jetzt ist Feierabend! Musikorchester. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Aus München: Jänber des Instrumentals. Das Rundfunkorchester und Solisten. — 20.10: Neue deutsche Volksmusik, gespielt vom Orchester Carl Wolffsch. — 21.00: Wilfried Krüger spielt. — 22.15: Deutschlandecho. Aus Frankfurt: Schlußfrage der nationalen Wettbewerbe unserer Geschäftlicher auf der Rhön. — 23.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Eva Schlegel (Soprano). Das Kleine Orchester des Reichsführers Frankfurt. — 24.00 bis 2.00: Aus Stuttgart: Musikalischer Reigen.

# 2600 Mordtaten in einer einzigen spanischen Stadt!

**Erschütternde Dokumente der bolschewistischen Mordgier vom nationalspanischen Außenministerium veröffentlicht - Entsetzliche Verbrechen, unsagbares Elend!**

Sydney, 3. August.  
Das nationalspanische Außenministerium hat das Material über die bolschewistischen Verbrechen in den jüngst von den Nationalen befreiten Gebieten zusammengestellt und für die Veröffentlichung freigegeben. Die nachstehend angeführten Fälle sind durch Zeugnisaussagen, Photographien und ärztliche Atteste amtlich bestätigt und beweisen, daß die grausamen Methoden, die besonders in den ersten Kriegsmoenten auf Sowjetseite angewendet wurden, keineswegs einer „humaneren“ Kampfführung gewichen sind, — wie das eine gefälschte sowjetspanische Agitation dem Unstaud glauben zu machen versucht. Barcelona will die Aufmerksamkeit der Welt von den entsetzlichen Verbrechen, die in der roten Zone an der Tagesordnung sind, dadurch ablenken, daß es die nationalen Fliegerangriffe auf militärische Ziele als „unmenschlich“ bezeichnet; Barcelona verschweigt aber geflissentlich das unsagbare Elend, das seine Soldaten überall da hinterlassen, wo sie zur Aufgabe ihrer Herrschaft gezwungen werden.

Die folgenden Berichte, die denen es sich nur um einen Teil der erschütternden Dokumente handelt, dürften genügen, um auch den letzten Gutsfängigen von der bitteren Wahrheit des Geschehens in Spanien zu überzeugen:

In Carrascalejo de la Jara, wo die Bolschewisten einfielen und eine zehntägige Schreckensherrschaft ausübten, wurde der Bürgermeister Crescencia Alvarez, seine Frau und vier Kinder im Alter von sieben Monaten bis vierzehn Jahren grausam ermordet. Dem Vater wurde der Kopf mit einem Seitengewehr gespalten. Die Mutter wurde mit ihren Kindern ebenfalls mit schweren Kopfwunden tot aufgefunden, die durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand (wahrscheinlich Gewehrkolben) hervorgerufen worden waren. Bei den beiden jüngsten Kindern wurde die Gehirnmasse bloßgelegt. In derselben Ortschaft wurden dem Salangischen Aureliano Quiroga Gonsales die Augen mit einem Messer ausgehöhlet und die Augenhöhlen mit Schmutz angefüllt; die Leiche wies außerdem an ganzer Körper blutunterlaufene Striemen auf, die auf Stockschläge und Schläge mit Gewehrkolben zurückzuführen sind. Die Zivilbevölkerung des Ortes zog sich zum Teil in die Kirche zurück, um der roten Wut zu entgehen. Darauf wurde das Geschäft eines sowjetistischen Kantz gegen das von Menschen angefüllte Gotteshaus gerichtet und solange Feuer gegeben, bis der Turm, das Dach und ein Teil der Mauern zusammenstürzte. Unter den Trümmern fand eine Anzahl Einwohner den Tod, darunter vier Frauen. Die übrigen Einwohner wurden gezwungen, mit den Bolschewisten den Ort zu räumen. Wer sich weigerte, wurde mit Geschüssen bedroht und durch Schläge mißhandelt. Hierbei wurde auch mit Kranken und Greisen kein Unterschied gemacht. Sogar eine schwangere Frau wurde mißhandelt, weil ihr das Gehen schwer fiel. Die nationalen Truppen fanden am Eingang des Ortes die Leichen von zahlreichen Personen, die von den Roten erschossen worden waren, weil sie dem Räumungsbehl nicht nach-

kommen wollten. Die Bolschewisten hatten sich an einigen Leichen in unbestreitbarer Weise vergangen. Der Salangische Raucano Jarillo wurde grausam verurteilt. Die Privatwohnungen waren ausnahmslos geplündert worden. In einer Wohnung fand man die Leiche einer Frau und ihres achtjährigen Kindes, die beide mit Gewehrkolben niedergeschlagen worden waren.

Der Bericht des Außenministeriums enthält weiter Einzelheiten über das Wüten der roten Soldaten an der Pyrenäenfront, wo Ruinen ganzer Ortschaften, Leichen von unglücklichen Einwohnern und auf Straßen zurückgelassenes Diebesgut ihren Rückzugsweg zeigen. Die zwölf Dörfer des Biesfatales sind völlig ausgebrannt. Benzin und Dynamit taten hier ihre furchtbare Wirkung. In einem Stall wurden die Leichen des Hirten und des zwölfjährigen Hirtens gefunden. Der Reichtum der dortigen Gegend, der hauptsächlich in den großen Viehherden bestand, ist völlig dahin; über 2000 kleine Bauernfamilien sind ruiniert.

In Castellon, das kurz vor der Befreiung unter der roten Furie tragische Stunden erlebte, fanden die nationalen Truppen über 2000 Leichen von Einwohnern, die von bolschewistischen Milizen, die sich als nationale Soldaten ausgaben und die Straßen mit nationaler Rufen durchzogen, erschossen oder mit Handgranaten umgebracht worden waren. Allein in einer Straße fand man 100 Leichen, am Hafen 150. Außer den 2000 in letzter Stunde vor der Befreiung ermordeten Einwohnern waren schon in den letzten Wochen auf Befehl des anarchoistischen Truppenführers, eines Maurers, der als „Landtagspräsident“ wirkte, 600 Personen erschossen worden. Die Kirchen wurden zerstört, unter ihnen befindet sich die historische Santa Maria-Kirche, die unter dem Vorwand, an ihrer Stelle „einen Verkehrsplatz anzulegen“, niedergeissen wurde. Die Kunstschätze, die von den Bolschewisten, soweit sie nicht bereits früher nach Sowjetrußland abtransportiert worden waren, in Depots kamen, wurden kurz

**Fördert durch eure Mitgliedschaft zur NSV.  
Dezen Vorsorgearbeit für die Gesunderhaltung des deutschen Menschen.**

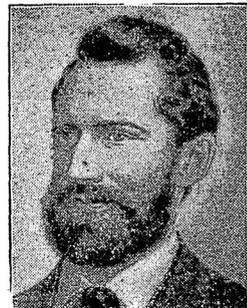
vor dem Einzug der Nationalen geraubt. Bereits in den ersten Kriegsmoenten waren alle Akten des Zivilgouvernements, der Finanzverwaltung, aller höchsten Ämter, die historischen Dokumente und Archive, die in der Santa Maria-Kathedrale aufbewahrt wurden, verbrannt worden. In dem Provinzialmuseum ist nicht ein Gegenstand zurückgeblieben, der noch einen geschichtlichen oder künstlerischen Wert hat. In den Banken aufbewahrt sind u. a. Wertpapiere usw. im Werte von mehreren Millionen Peseten wurden von den „politischen Kommissaren“ in eisernen Kästen „mitgenommen“.

# Deutsche Forschertragödie in Australien aufgeklärt

Sydney, 3. August.

Durch einen grausigen Fund mitten in der australischen Wüste scheint nunmehr nach neunzig Jahren das Schicksal des berühmten deutschen Australienforschers Leichhardt aufgeklärt worden zu sein. Im südastralischen Parlament zu Adelaide wurde am Dienstag bekanntgegeben, daß in der Simpson-Wüste nordöstlich von Mount Dare, etwa dreißig Meilen vom Finke-Fluß, acht Skelette weißer Männer aufgefunden wurden, von denen angenommen wird, daß es die Lebereste der im Jahre 1848 verschollenen Expedition des deutschen Australienforschers Leichhardt sind.

Der 1813 in Breslau an der Oberpreussischen gebohrne deutsche Forscher Ludwig Leichhardt hat sich um die Erforschung des fünften Erdteils besondere Verdienste erworben. 1841 hatte er im Osten Australiens von Sydney aus 4000 Kilometer



Australien-Forscher Ludwig Leichhardt

weit bis zur Frazer-Insel seine erste erfolgreiche Expedition durchgeführt. In den Jahren 1844—1848 verband der mutige deutsche Forscher sein Schicksal ganz mit dem 5. Erdteil. Die erste Durchquerung des damals noch völlig unbekanntem und unerforschten Nordostens von Australien gelang Leichhardt von Sydney bis zum Carpentaria-Golf in den Jahren 1844 bis 1845. Er erforchte dabei als erster die dortigen Küstengebiete. Nach sehnsüchtigen Ver suchen, den ganzen Erdteil in ostwestlicher Richtung zu durchqueren, blieb er mit seinen Getreuen im Jahre 1848, als er von Queensland nach Perth an der Ostküste aufgebrochen war, verschollen. Es hieß, seine Expedition sei von Eingeborenen überfallen und die Teilnehmer ermordet worden.

Der jetzige Fund enträfelte das Schicksal des deutschen Australienforschers und der Fundort stellt ihm zugleich das ehrenvolle Zeugnis aus, bereits die Hälfte des damals vorgemommenen Weges zurückgelegt zu haben. Die bis in die letzte Zeit hinein immer wieder eifrig betriebenen Nachforschungen nach der Leichhardt-Expedition dürften jetzt ihren Wüchsig gefunden haben.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 Absatz 2 der DGO. vom 30. Januar 1935 habe ich für die Gemeinde Blankenfelde mit Genehmigung des Herrn Beauftragten der NSDAP. und des Herrn Landrats eine neue Hauptabteilung errichtet. Diese Sektion enthält die Festsetzung der Zahl der Beigeordneten, der Gemeinderäte, der Gemeindebediensteten und die Höhe der Bezahlung des Bürgermeisters. Der genaue Wortlaut der Sektion ist in den Ausschussakten und im Gemeindehaus veröffentlicht.

Blankenfelde, den 2. August 1938.

Der Bürgermeister: H. P. P.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Klausdorf, Band 24, Blatt Nr. 697, eingetragene Grundstück des Kaufmanns Georg Schindler in Berlin, Gehlharung Klausdorf, Holzkauf an der Chaussee von Klausdorf nach Mellensee und Straße 4, 17 a 21 am groß, an Gerichtsstelle, Marktplatz 6, Zimmer Nr. 7, am 15. September 1938, 10 1/2 Uhr, versteigert werden.

Amtsgericht Zossen, den 19. Juli 1938.

## Familien-Anzeigen

### Statt Karten.

Für die vielen Gratulationen, Blumenpenden und Geschenke anlässlich unserer

### Verählung

sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den Angehörigen der Wehrmacht Töpchin, der NSDAP. und der freiwilligen Feuerwehr Kallinchen unsern herzlichsten Dank.

Töpchin-Kallinchen, im Juli 1938.

Georg Richter und Frau Luit geb. Müller.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unsers lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

### Erntedankfest

sagen wir allen Verwandten und Freunden unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir der NSDAP., Kameradschaft, dem Männer-Gesangsverein, sowie Herrn Pastor Buchmann, Zossen, für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen.

Töpchin, im Juli 1938.

Im Namen der Hinterbliebenen  
Witwe Anna Meckelke nebst Kindern.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die vielen Kranzpenden beim Heimgange meines lieben Vaters sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Blankenfelde, im August 1938.

Im Namen der Hinterbliebenen  
Marie Selinski.

Für die uns erwiesene herzlichste Teilnahme beim Heimgange unsers lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Schwenker für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Julius Belger

Großtietzen, den 4. August 1938.

## Verschiedene Anzeigen

**Autoreifen** neu und alt, in allen Größen Reparaturwerkstatt  
**Nähmaschinen** Naumann, Köhler von RM. 155,- an  
**Schreibmaschinen** Erika u. Olympia Farbbänder, Reparatur.  
**Kinderwagen** Sportwagen (Kinderbetten) Zubehör

WILH. SCHEEL jr., Zossen, Baruther Straße 12.

**Kiesgrube** zu verpachten.  
Fritz Siol, Diedersdorf.

**Elektrische Wäscherolle** wegen Geschäftsaufgabe preiswert zu verkaufen.  
Hohmann, Niederstraße 7.

**Botenfrau** mit Rad, zuverlässig für Sektoren sofort verlangt.  
Zeitungs-Expedition Eichlerfelde, Hans-Eichler-Straße 3.

**Unser Geschäft** bleibt am Sonntag, dem 6. d. M., wegen Betriebsausflug geschlossen!

W. Lebahn & Co., Zossen.

Jede Verkaufsanzeige gehört in das Zeltower Geschichtsblatt, hier wirkt sie!

**Frauen oder Mädchen** für Gartenarbeit gesucht.  
Gärtnerei B. Radtke, Tietzenendorf bei Zossen.

## Bären-Stiefel

Altes irisches Unternehmen



### Wander- u. Bergstiefel

Motorrad-, Reit-Stiefel, Marsch-Stiefel  
Ueber 5000 Paar in fast allen Schafflängen, Wadenstärken, Lederarten und für jeden Zweck ab 21,50 Mk. am Lager

Jagd-, Sport- u. Berufs-Stiefel gesunde Frauen-Schuhe

Helene Bähr Berlin, Leipziger Str. am Spittelmarkt 54

## Wir suchen Wicklerinnen und Handarbeiterinnen

für leichte Montagearbeiten.

Kreislergeräte GmbH., Zehlendorf, Goerzallee 311.

Vorstellung werktäglich außer Sonnabends von 8—11 Uhr.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich das Geschäft meines Mannes weiterführe

Marie Selinski, Sattlerei und Tapetereier, Blankenfelde, Dorfstr. 39.

Gute, frische

**Kuh mit Kalb** verkauft Zelt, Feldstraße.

2 junge, frischmilchende

**KÜHE** 2 Wurf prima Ferkel

8 Wochen alt, verkauft Kühne, Saaiow.

**Junge Gänse** jung befedert, junge Enten verkauft Freitag, Zossen, auf dem Markt

Lindner, Schönwalde.

Anzeigenabschluss 11 Uhr

**Vergnügungen**

Kammerspiele Kleinmadhrow  
Spanbauer Weg 18. 82 31 68.  
Von Freitag bis Montag, täglich 6.00 und 8.15 Uhr  
Anna Favetti  
mit Brigitte Horvath u. M. Wiemann  
In der Jugendvorstellung 2.30 Uhr: Kivanten der Luft.

Neuordnung des Testamentsrechts
Gesetz über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen

Berlin, 3. August.

Die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen haben sich nicht in allen Teilen bewährt. Bei ihrer Anwendung hat sich gezeigt, daß man damals die an die Form zu stellenden Anforderungen sowohl beim eigenhändigen wie beim öffentlichen Testament und beim Notk Testament überspannt hat.

Beim eigenhändigen Testament war es bisher Wesensmerkmal, daß der Erblasser die Angaben über den Ort und die Zeit der Errichtung des Testaments eigenhändig niederschreiben mußte; infolgedessen war z. B. ein eigenhändiges Testament schon deshalb ungültig, weil der Ort der Errichtung vorgebracht und nicht handschriftlich angegeben war.

Für das gemeinschaftliche eigenhändige Testament war bisher vorgeschrieben, daß der mitwirkende Ehegatte ausdrücklich die Erklärung niederschreiben hatte, daß das Testament des anderen auch als sein eigenes gelten solle.

Das Testament kann ebenso wie bisher vor einem Richter oder Notar errichtet werden. Bisher war auch für dieses Testament die Orts- und Zeitangabe Wesensmerkmal. Das neue Gesetz schwächt dies dahin ab, daß das Fehlen der Ortsangabe die Gültigkeit nicht berührt, und daß die etwa fehlende Zeitangabe durch das Datum auf dem Testamentsumschlag ersetzt werden kann.

Es ist zu bejahren, daß der Erblasser früher sterben werde, als die Errichtung eines Testaments vor dem Richter oder Notar möglich ist, so kann er das Testament vor dem Bürgermeister der Gemeinde, in der er sich aufhält, errichten; der Bürgermeister hat bei Errichtung dieses Testaments, das übrigens nach 3 Monaten seine Gültigkeit verliert, die Vorschriften über das notarielle Testament entsprechend anzuwenden.

Wer sich in so naher Todesgefahr befindet, daß auch die Errichtung eines Testaments vor dem Bürgermeister nicht mehr möglich ist, kann ein Testament durch Erklärung vor drei Zeugen errichten; die Zeugen müssen hierüber eine Niederschrift fertigen, die vom Erblasser zu unterschreiben ist.

Durch das Gesetz wird die Testamentserrichtung wesentlich erleichtert. Das Gesetz trifft gleichzeitig Vorkehrungen, damit diese Erleichterung nicht etwa von einem böswilligen Erblasser mißbraucht werde.

empfinden größtenteils widersprechenden Weise gegen die Rücksichten verstoßt, die ein verantwortungsbewußter Erblasser gegen Familie und Volksgemeinschaft zu nehmen hat.

Nützlich ist eine Verfügung von Todeswegen ferner, soweit ein anderer den Erblasser durch Ausnutzung seiner Todesnot zu ihrer Errichtung bestimmt hat.

Das Gesetz gilt nicht für Erbfälle, die sich bereits vor seinem Inkrafttreten ereignet haben; alte Erbfälle können also nicht unter Berufung auf dieses Gesetz wieder aufgerollt werden.

Das Gesetz tritt sofort in Kraft und gilt (von einigen unwesentlichen Bestimmungen abgesehen) nach einer Uebergangszeit von 3 Monaten auch im Lande Oesterreich.

500 Morgen Kiefernwald verbrannt

Papenburg, 3. August.

In der Nähe der Gemeinde L a r u m im Kreise Hagenow-Sammlung in Hannover entstand am Dienstag auf dem Gelände der Reichsunfallversicherungsanstalt ein Waldbrand, der bald ziemlich stark um sich griff.

Ein neuartiger Versuch der Hitler-Jugend

Berlin, 3. August.

Der vom Rundfunk- und Kaffeehaus der Reichsjugendführung im diesjährigen Weimarer Lager belanngenebenende Entschluß, zur Erneuerung des deutschen gesellschaftlichen Lebens zielbewußt beizutragen, zeitigt jetzt eine erfreuliche Frucht.

„Wenn es sich darum handelt, dem Schläger und der Tanzmusik entgegenzutreten, wie sie heute als recht unwürdige Errungenschaften der Neuzeit das gesellige Leben unseres Volkstums zu reichen, so darf man nicht in der Theorie verharren. Wer etwas abschaffen will, muß etwas Besseres zur Stelle haben; alles Klagen und Werten kann so lange nichts nützen, solange wir nicht eine Tanzmusik auf die Beine stellen können, die unseren Volksgenossen Freude macht und die dabei so gut und sauber ist, daß sie nicht von vornherein — wie der Schläger unserer Zeit — jeden guten Geschmack im Reim erstickt.“

Die berufene Generation dazu ist die Jugend. „Laßt doch der Jugend ihren Lauf!“, heißt ein altes schönes Tanzlied, das demnächst im Mittelpunkt einer beispielgebenden Veranstaltung stehen wird, welche die Hitler-Jugend im

Lord Runcimans erstes Interview

Prag, 3. August.

Lord Runciman, der heute nachmittags im Luxus-Expres in Prag eintraf, empfing um 6 Uhr abends im Hotel Alcron, wo er Wohnung genommen hat, die in- und ausländischen Pressevertreter.



der Basis des gegenseitigen Vertrauens hergestellt werden kann. Ich komme als Freund aller und Feind von niemand, ich weiß auch, daß es viele Schwierigkeiten zu lösen gibt.

Advertisement for 'Reste von Hertie' featuring large stylized text: 'Reste... da gibts es nichts zu überlegen: Reste von Hertie'. Includes address: Leipzig Straße, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Straße, Belle-Alliance-Straße, Chausseestraße. Dates: Nur 3 Tage: Donnerstag, Freitag u. Sonnabend.

# Zwischen Ebbe und Flut

Erzählung von Werner Schumann.

So hat ging Erna, des Fischers Banje einzige Tochter, selten aus dem Haus. Immer tiefer tauchte Erna ein in die mühsigen Bogen über den Weiden der Wesermarsch, bis ihr gelochtes Haar von der Farbe reifen Weizens, ihre schlank, kräftige Gestalt völlig darin untergegangen war.

Ein Mädchen aber, das überalldort vor Schiffsalagen steht und sich windet in Stürmen des Zweifels, achter nicht der Unbill des Wetters. Und Angst war in Ernas Familie, deren Mühen in Gefahren erprobt waren, unbekannt. Im laubarmen Geäst wild aufschauender Eichen braute der Nachwind, Manches verneinte sie in der ferne Lichter aufstiegen zu sehen, auch Stimmen zu hören, die ihnen zu befehlen schienen. Aber sie war in der Verfassung eines Menschen, der zur Not mit den Augen wahrnimmt, während Herz und Verstand andere Wege gehen. Erna überlegte ausmühsam immer von neuem die Ereignisse der vergangenen Woche, dachte sorgig an den bestigen Streit mit dem, ihrem Verlobten, der sie beschimpft und ihr gedroht hatte, weil sie mit Wilhelm zum Tanz gegangen war — dachte traurig und jämlich an Wilhelm, den Freund der Jugend, der aus Erna heimgekommen in ihr kleines Fischerdorf, um sie an ein Werk zu erinnern...

Fünfzehn Jahre war sie gewesen, ein Schulmädchen noch, als sie dem jungen Matrosen, bevor er die lange Schiffsreise antrat, beschworen, zu warten, bis er wieder im Lande wäre und sie freie. Das war ein großes Wort eines kleinen Mädchens gewesen, aber dem Seemann hatte es sich wie ein Anter auf den Grund der Seele gefestigt, der ihn hielt in festlichen Stürmen. Im Geiste schritt sie neben ihm, der ansehnliche Wilhelm mit dem immer roten, gutmütigen Gesicht und der kleineren, erstere Erna, stahlängig und schwermütig, wie die meisten Männer dieses Landes. Und sie lächelte auf beider Bewegungen und Worte, verneinte es aber, sie anzunehmen. Erna befand sich in ungewohnter Erregung. Feucht drang der Nebel in ihre großen Kleider. Im Wirrwarr der Gefühle sagte sie einmal wie zu einem unheimlichen Liebesdrücker: „So wahr ich hier atme, ich liebe euch beide, ich liebe euch, dich, Gein, und auch dich, Wilhelm!“ Die langsam wandernden sitzenden Lichter waren noch immer da, auch die rätselhaften Stimmen und die Weibehörner der Flußkumpen. Sonst hätte sie sie nicht gehalten; aber sie ging, als geteile sie jemand, heim und suchte überm Schlaf das Vergessen.

Nach einiger Zeit — sie hätte nicht zu sagen gewußt, ob es Minuten oder Stunden waren — dröhnte eine Faust gegen die Tür. Ihr Name wurde gerufen. Der Vater war noch nicht zurück, stellte sie fest, erschrocken, daß ihm etwas zugefallen sein könne. Und behend schlüpfte sie in ihre Sachen, während auf den Pfeisen draußen der schlurrende Gang von Fischertiefeln zu hören war.

„Nebet, Mann! Ist es mein Vater?“

„Nein, Erna. Der nicht...“

„Wer also? So spannt mich doch nicht auf die Folter! Ach, jetzt erntet ich euch, Vater Bütchmann.“

Der alte Mann war außer Atem, als er die Tür bat, stark zu bleiben. „Es ist Gein, Erna Banje. Ein Dünendampfer hat seinen Reichter nach Nebel. Sie haben schon den Fluß abgelaicht nach Totem. Aber Gein lebt! Er liegt eingeschlossen im Wind draußen. Mein Junge hat den Reichter ins Schlep genommen.“

Hand in Hand eilten sie über die feuchten Wiesen. Noch waren es ja drei Stunden bis zur Flut, ließ sich das Mädchen im Laufen berücken, in dieser Zeit mühten sie's schaffen und den Erzierenden bergen. Darum arbeiteten sie draußen wie die Frühlingsvögel.

Alles war wieder da, was sie vorhin verwirrt wahrgenommen: die wandelnden Lichter der Laternen, die Blaufeuer, die „Hilfe!“ in die undurchdringliche Nacht funkte. Es geschah ihr alles wie im Traum. Erna lag oben auf dem Deck und starrte auf das schwarze, reglose Ungeheim am Strand, das die Besatzung wie ein sterbendes Walfisch aus dem Wasser hob. Männer in Delmanteilen und langschäftigen Stiefeln, Laternen in den Händen, schrien einander kurze, unverständliche Worte zu. Sie hörte dumpe Schläge, das Summen von Sägen und das splitternde Geräusch der Meißel, die die Jänner in den Schiffsboden trieben. Von den Händen der hitzig Arbeitenden tropfte Blut. Keiner sah auf zu Erna, und doch konnte sie alle. Ueber das strömende Wasser wirbelten die hellen Klodesignale der Kutler. Und ununterbrochen erbrach der vom Zusammenstoß aufgeplusterte Kumpf etwas Weißes, dick und sah Rinneendes: Fett, ohne Erna in ihrer Benommenheit. „Laßt mich zu ihm!“ schrie sie endlich, „ich will ihn sprechen!“

Nun stand sie, das durchsichtige Brausen des Rettungsmerks im Ohr, am Spalt des Schiffsbores, wohin Bütchmann ihr den Weg durch die Mauer der Männer gebahnt hatte. Wenn er den Mund aufst, dachte sie, mühte ich ihn doch hören bis hier herauf, den Gein. Armer Junge, armer Junge, nun hat dich die Felle, das Dumme, liegt da lebendig begraben! Gott mich beschimpft und nur wird gedroht; ich will's vergessen! Erna rief laut, Schweiß und Del. Jemand ließ sie groß bestaune und fluchte dabei. Da wölbte sie die Hände um die sendenden Rippen und rief mit dunkel verklärter Stimme hinunter: „Gein, Gein...“ Und als alles still blieb, wieder in einer Pause zwischen den Jammerschreien: „Gein, Gein...“

„Erna!“ glaubte sie zu hören.

„Halte aus, Gein, sie werden dich retten! Sie arbeiten wie wild. Halte aus, Bieder!“

„Nicht lange mehr“, drang es schwer herauf und gepreht, „ich friere. Erna, mein Herz...“

„Bewege dich, Gein, du mußt dich zu bewegen versuchen in deinem Boot, schlag die Fäuste um den Leib! Das Wasser fällt — noch eine gute Stunde.“

Das Quadrat, das die Meißel in den Schiffsboden tiefer und tiefer quaderte, war rot gefleckt. Doch niemand achtete der

Verletzungen, niemand spürte den geringsten Schmerz. Die kleine Schar war verschmolzen zu einem vielhändigen Wesen, das sich dröhnend und ätzend in die Tiefe bohrte. So hatte Erna die Fischer noch nicht gesehen.

„Denke an mich, Gein!“ bejuchete sie den Gefangenen wachzuhalten, daß er sich zur Wehr setze mit der letzten Kraft gegen die langsame Erstarrung, „und es soll gewiß alles vergessen sein, alles, du Bieder!“

Erna Banje hatte unglücklich das Gefühl, daß dunkle Gedanken sich in ihrem Hirn ballten. Wie ohne Willen wollte sie sich langsam, großschäftig, mit tiefen Fratzen von den Klodesignale bis zu den Mundwinkeln, stand über ihr Wilhelm's Gesicht. Er trug eine Laterne, aber er legte, wie sie deutlich wahrnahm, nicht mit Hand an. Er leuchtete den Rettern, doch Erna schien es, als fiele der Strahl seiner Laterne aus in Agründe seiner Seele. Der sonst so heftige schwieg jetzt, ein drohendes, gewaltiges Schweigen, unter dem sie ersauerte. Sein rotes, gelbes Gesicht war weiß und so nah, daß Erna seinen Atem spürte. Und seine Augen hatten die Schwärze von Dolchen, die sich in ihr Innere senkten. Das Böse war in diesen Augen über ihr, das Böse, dachte Erna, es wird nun etwas geschehen, aber da will nicht, daß Gein, daß Gein lebt!

„Gein!“ schlangte Erna Banje auf, „halte aus! Ich bleibe bei dir!“ Und ihr bebender Mund sprach jämliche Worte der Liebe in das unverständliche Gefängnis. Das blonde Haar des Mädchens leuchtete auf wie ein Heiligenstein. Kein Echo drang mehr herauf. Mute Gein den stummen Kampf der beiden oder hinderte ihn die zunehmende Erstarrung, zu sprechen?

Da denckete die Art des jungen Bütchmann zuerst dumpf, dann splitternd und brachend gegen die Planken des Schiffs, daß das Geräusch sich löste und durch die Verströmung, aus dem die eingeschlossene Luft hervorbrach, das Wasser gurgelnd eindrang.

Und so lagen sie den laß Bewusstlosen an den Armen heraus und beteteten ihn in Manteilen und Decken. Blau war sein schmales Antlitz wie das Feuer dieser Beschmacht, das die Dampfer ausgeleuchtet hatten. Erna rief es, rief seine verknüpfte Hände, seine Brust, während die Fischer dem Zerreteten-Brantwein einflößten.

„Wo — ist — er?“ war sein erstes mühseliges Wort, in dem das Wissen mitfügend um die stumme Zweisprache Ernas und Wilhelm's. Er blähte ihr aus halb geöffneten Rippen auf den Mund, als müße er da den Sinn der absonderlichen Bewegung erraten. Gleichgültig, wie vor dem, floß der Strom dahin.

„Du Tor“, sagte Erna leise über feiner noch feucht glänzenden Stirn mit den verbleibten Haaren, „Du lieber, lieber Tor!“ und da sie nicht weiterprechen konnte, schüttelte sie leidenschaftlich den Kopf, als wolle sie alles vergessen machen, was im Anfang dieser merkwürdigen Nacht sie hinausgetrieben hatte in die Stürme des Zweifels.

Langsam begann das Wasser zu steigen.

## Werde Mitglied der NSD!

**J. Schneider-Forst:**  
**Verflüchteltes**  
 URBIBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSHAR MEISTER, WERDALE.

„Aber bittschön“, sagte der Volkbeamte zu der jungen Dame, die eben in sein Büro getreten war, und auf die Frage nach ihrem Grenzzeichen nur ein hilfloses Aufblättern hatte. „Etwas werden's doch haben. Einen Paß oder einen Lebertrittschlein oder sonst was, wo ihre Verordnungen draufstehen. Mit mir kann man doch net über die Grenz gehn. Das wissen's doch. Ein jedes kleines Kind weiß das!“

Das Aufblättern wiederholte sich. „Ich habe gar nichts Verordnungs in meinem Koffer, auch keinen größeren Geldbetrag, nur ein paar Kleider und ein bißchen Wäsche. Sie können alles durchsuchen.“

„Ja ja recht, Freilein. Das glaub ich Ihnen eh. Deswegen kann ich Ihnen aber doch net hüterlassen. Das wissen's doch einsehen, daß das net geht. Was wollen's denn überhaupt bei uns herin?“

„Aber!“

„Da haben Sie's aber schlechthin errat!“ lachte eine Stimme aus dem Hintergrund, wo ein zweiter Beamter saß. „Wir haben selber keine. — Da gehn's nur gleich wieder zurück. Bei uns verunglücken's bißch. Ich willst net, was bei uns besser war. Wösch eine gute Luft haben wir — und eingemietet sind wir bis an die Grat' nauf. Das alles haben's im Bayerisch' auch.“

„Ich habe kein Geld mehr! Ich bin von Wittenwald hierhergekommen.“

„Ein schöner Paß!“ meinte der junge Beamte, der ihr den Paß abverlangt hatte. „Wösch'n, für die eine Nacht wösch ich einen Ausweg. — Wösch'n's bei mir.“

„Aber...“

„Ein Laden trieb ihr eine tiefe Wösch ins Gesicht. „Erst ausreden laßt, Freilein! Altwösch ausreden laßt! Alsdann: meine Wösch — was meine Frau ist — fürcht ich immer's Haus allein, wann ich Nachtdienst hab'. Da können's bis morgen früh um achte mein Bett hab'n.“

„Bitte!“

Beide Männer horchten auf, so von tiefer Dual erlöst hatte es geklungen. Der Beamte, der das Anerbieten gestellt hatte, drehte die Kurbel des Telephons und sagte, als seine Frau sich meldete: „Servus, Wösch! Ich schick dir einen Fisch! Ein Freilein, was net über die Grenz kam, weiß's keinen Paß hat und kein Geld mehr zur Brückens. Wösch ich mein Bett gehn, ja?“

Was auf der anderen Seite des Drahtes gesprochen wurde, konnte man zwar nicht hören, aber das Lachen des jungen Chemannes verriet gleich, daß die Antwort nicht unglücklich ausgefallen war. „Also, Freilein, ich bring Ihnen jetzt bis an die Haustür. Die Wösch macht Ihnen einen Tee, dann schlafen's und morgen schauen wir weiter.“

„Wiedersehen, Stephan“, wandte er sich an den Kollegen. „In fünf Minuten bin ich wieder da.“

Die Wösch war eine entzündete Döschereierin, jung, hüßlich, mit Augen wie ein Reh, so, als ob sie Modell gestanden hätte zum Lied vom „Eichen Wösch“. Sie leuchtete von der Treppe herab mit einem Perlenkürschmüßchen, weil das Stiegenhaus keinen elektrischen Anschluß hatte. „Servus, Wösch!“ rief es von unten herauf. „Heut braußt dich gwösch net flöschin.“

„Wösch!“ — „Das gnädige Fräulein!“

Ein beiderseitiges erschrockenes Hören nach der Treppe hinunter. Nichts war mehr zu vernehmen, als ein Schritt, der sich rasch entfernte. „Bütchmann!“ flüsterte die junge Frau und schritt den schmalen Gang voran, öffnete ein Zimmer, aus dem heller Lichtschein kam und fand dann leicht verlegen vor Maria Terry.

„Ich hatt' keine Ahnung, gnädiges Fräulein.“

„Doch ich kommen würde, ergänzte Maria und schautete nun in der Wärme des kleinen Raumes nachträglich zusammen.“

„Haben Sie Paß gehabt mit dem Wagen, gnädiges Fräulein?“

Maria schüttelte den Kopf. „Wir haben keinen Wagen mehr, Wösch. Ihr haben auch die große Wösch nicht mehr.“

„Es ist alles —“ sie machte eine bedeutende Bewegung, „ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen.“

„Ich denk schon, gnädiges Fräulein. Wösch Sie net ablegen?“

„Wie lange war das her, daß die hübsche, feiche Wösch in der Wösch Terry den Gassen die Befußstärkte abgenommen und sie ihrer jungen Herrin überbracht hatte? Dann gab es eines Tages einen sträflichen Streit mit Gehörmpf und Tränen und einen bitteren Wösch. Die damalige Hausdame war unerrätlich gewesen. „Ich bleib net!“ hatte die Wösch geschrien.“

„Dann magen Sie, daß Sie weiterkommen!“ war die Entgegnung gewesen, und obwohl Maria auf beiden Seiten zu vermitteln suchte, der Bruch ließ sich nicht mehr reparieren.“

Und nun saß Maria Terry hier bei ihrem ehemaligen Stenogrammisten und wärmte sich die Hände an den grünen Kacheln des nächtigen Ofens, sah mit halbersehleiterten Augen die geräucherte Gestalt hin- und hergehen und von dem Teufel nebenan Tassen und Dosen nach dem runden Mittelstück tragen. „Wie schön Sie es hier haben, Wösch!“

„Ja! Es ist alles von meinem erparten Geld. Mein Mann hat auch zwölftausend Schilling dazugezweifert. Wir sind sehr glücklich. — Wösch Sie jetzt nicht ein Schaler Tee nehmen, gnädiges Fräulein? So schnell wärmt der Ofen nicht durch. Man muß schon auch von innen her einbleiben.“

Edgar keck und eine bis oben gefüllte Flasche Rum hatte die junge Frau. Während Maria trank und ach, keifsten Wösch's Gedanken vergeblich um den einen Punkt, auf den es ankam: warum war sie hier, ohne Paß, ohne Ausweis? Was zwang sie, in dieser Winternacht über die Grenze zu gehen? Nur um Arbeit zu suchen? — Nur deshalb?

Maria gewahrte den grübelnden Blick und gab selbst Becheid: „Ich war bis jetzt bei den Brüdern Kunstmann in Graunau. Sie erinnern sich doch an die Sonny Boys?“

„Gewösch, gnädiges Fräulein.“ Dabei ging ein Nöscheln über ihr Gesicht, denn Sie erinnerte sich zugleich auch an die stürzlichen Ringelgelber, die es immer gegeben hatte.

„Das war auf die Dauer unhaltbar.“

„Ich versteh'. Zwei junge Männer und ein Mädchen — selbst, wenn man so eng befreundet war wie die Terry's und die Kunstmann's, mußte das einmal ein Ende nehmen. — Ein solches oder ein solches.“

„Im aus dem Zwiefpalt herauszukommen, bin ich fort.“ sprach Maria weiter. „Selmlich, Wösch! Mein Vater ist in Köln. — Er floh, weil der Staatsanwalt ihm den Prozeß machen will. Ach, Wösch, wie hat sich alles verändert!“

„Es kommt auch wieder anders.“ tröstete die junge Frau und goß ihr zum zweiten Male die Tasse voll. „Wir haben ein kleines Gastzimmer. Im Sommer vermieten wir's an Fremde. Jetzt heißt's leer. Wenn Ihnen das genügt, Fräulein Terry?“

bleiben kann. Wöschlich läßt mich Mr. Mann morgen doch über die Grenze?“

„Ausgeschlossen, gnädiges Fräulein! Das tut er sicher nicht. Da kenn ich ihn zu gut. Außerdem gibt es auch keine Arbeit drüben. Jetzt im Winter schon gar nicht.“

„Aber in Osterreich würde mich keiner vermuten,“ flügelte Maria. „Gefen Sie mir, Wösch! Bitte!“

„Ich“ wehrte diese ergründeten und drückte die gefalteten Hände Marias herab. „Ich will Ihnen ja helfen, wenn Sie durchaus hüter wollen. Ich tue ja alles für Sie! Nur meinen Mann müssen Sie aus dem Spiel lassen. Er darf nit tun, was gegen seine Pflicht ist.“

„Dann berieten Sie.“ Berieten lange. Zum Schluß nahm Maria das beste Gesicht ihres ehemaligen Stubenmädchens an die eigene Wange und flüßte sie zweimal herzhaft auf den Mund. „Wenn ich nur wöschte, wie ich Ihnen das vergelten könnte. Es ist ädredlich, so bettelarm zu sein!“

„Das ändert sich wieder, gnädiges Fräulein. Ueber Nacht kommt oft etwas an, das man gar net denkt. Wie ich damals von Ihnen fortgegangen bin, war ich genau so verzweifelt, daß ich aus dieser schönen Stellung heraus mußte, aber es war wirklich net zu machen mit der Hausdame und als ich hier an die Grenze kam, ich bin mit einem Omnibus von Wittenwald hergefahren — war mein Paß auch net in Ordnung.“

„Und er hat Sie durchgelassen?“

„Nein. Er hat mich zurückgehalten! Ich dachte net, daß es für ganz sein würde. — Darf ich Ihnen jetzt das Zimmer zeigen?“

Es war gegen vier Uhr früh. Der Mond stand noch tief im Westen, als sich Wösch's Gatte über den Kollegen wunderte, der ihm da im Vorübergehen zunickte. Wöschlich, wenn einer nicht Nachtdienst hatte, sich draußen herumzutreiben. Wöschlich war er bei einem Stellchlein so lange aufgehalten worden. Er mußte lachen. Dem wollte er aber einbleiben, wenn er zur Mühsung kam!

Und als das um acht Uhr früh der Fall war, hatte der Kollege nur ein Aufschreien für seine Andeutungen. Er wäre die ganze Nacht nicht aus dem Bett gekommen. Sollte ihm einsinken, sich kalte Flüße zu holen!

„Mehnetwegen.“ brummte er. „Wenn ich dich net gehen läßt, würde ich's glauben. Aber es ist mir ja schlechlich wöschlich, wie du dir die Zeit vertreibst.“

„Servus, Stephan!“

Zu Hause aber empfing ihn eine weinende Frau: die Fremde sei fort! Ganz einfach aus dem Bett neben ihr verschwinden.

„Wösch!“ sagte er. „Wie denn? Wann denn? A bißerl Räum muß sie doch gemacht haben beim Aufstehn und so?“

„Eben net!“ sagte die Wösch schluchend. „Wie ich die Augen aufsch, ist sie weg. Ich hab gleich nachgesehen, ob sie wohl nit mitgenommen hat.“

„A geh“, meinte er lachend. „So hat's mir gar net ausgesehen, und Desv'n hat f' auch keine gehabt. Is eh a armer Kaiser gewesen, das Wösch! Soll's ihm gutgheh meinetwegen.“

Damit war die Sache erledigt.

Die Wösch aber plätierte, daß ihr Mann schlief, dessen schwarzes Beintuch, als an den Rücken vom Schnee nach geworden war, hing den Sonntagamtsrock wieder auf den Bügel und wickelte die Wösch fein säuberlich in das weiße Seidenpapier, um sie dann wieder im Schrank zu verpacken.

Sie war immer gut zu ihr gewesen, die schöne Maria Terry. Da war es nicht mehr als bißlich, daß sie ihr auch zu Hilfe gekommen war. Von der stierreichlichen Seite aus war der Weg zu der Galler Wöschin nicht so weit wie vor der hayerischen.

Die Männer brachten schließlich nicht um alles zu wissen, was Frauen miteinander auszumachen hatten. (Fortsetzung folgt.)

# Landwirtschaft und Gartenbau

## Brauchen die Stoppelsaaten Dünger?

Die sonnigen Julitage haben die Erntearbeiten überall sehr begünstigt. In Gebieten mit vorwiegend leichten Böden ist schon der größte Teil des Roggens eingefahren. Das Sommergetreide ist gemäßigt und wird ebenfalls in wenigen Tagen der Scheune oder der Dreschmaschine zugeführt. Wer schon einige Fuder oder auch den Gesamttertrag größerer Feldstücke abgedroschen hat, wird mit Freude feststellen können, daß die Ernte gut lohnt und die Kornergebnisse wohl um 20 v. H. höher liegen als im Vorjahre. Wenn auch der günstige Witterung ein großer Anteil an den höheren Getreideerträgen zufällt, so steht doch außer allem Zweifel, daß die Mehrerzeugung von Handelsdüngemitteln sowie die Auslastung von Hochschichtkorn bewässerten Flächen hierzu viel beigetragen hat. Für alle weiteren Maßnahmen ist nun aber voranzustellen: Diese gute Ernte hat dem Boden viele Nährstoffe entzogen! In manchen Stellen wird dieser Entzug vielleicht höher sein als die im Frühjahr oder schon zur Saat mitgegebenen Nährstoffmengen. Dieser Lackzustand muß beim Anbau der Zwischenfrüchte geteilt werden.

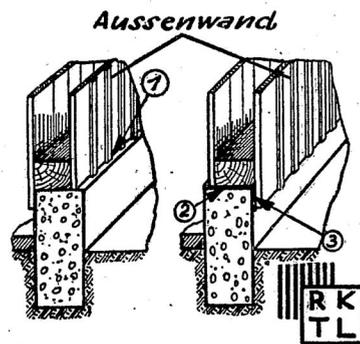
Die Frage der Düngung von Stoppelsaaten hat bis vor wenigen Jahren kaum eine Rolle gespielt. Wir haben nach Überwindung des Roggens Lupinen ausgesetzt, um dadurch dem Boden Summus und Nährstoffe für die Ernte des nächsten Jahres zuzuführen. Die Zwischenfrucht diente vornehmlich Gründüngungszwecken. Inzwischen ist dem

Stoppelsaatenbau in immer stärkerem Maße die Aufgabe der Futterverfertigung zugefallen. Neben der anspruchslosen Serradella bauen wir Gemenge der verschiedensten Leguminosenarten; des weiteren ist die Süßlupine auf den Plan getreten, schließlich werden in immer stärkerem Maße Rüben, Senf, Buchweizen und Spörgel angebaut, die überhaupt nur bei Vorhandensein großer Nährstoffmengen wirtschaftliche Erträge bringen. Eins gilt jedenfalls für alle Stoppelsaaten: Sie stellen hohe Ansprüche an die Kalz-Phosphat-Grunddüngung des Bodens. Ob es sich hierbei um die Kreuzblütler oder um Süßlupinen handelt, bleibt gleich. Sämtliche Stoppelsaaten, besonders wenn sie zur Futtermischung herangezogen werden, müssen genau so wie die Hauptfrüchte ihre ausreichende Düngung mit 40er Kalzsalz und Superphosphat erhalten. Wegen der kurzen Wachstumszeit empfehle ich besonders das Superphosphat, das infolge seiner wasserlöslichen Phosphorsäure schon nach wenigen Tagen den Pflanzenwurzeln aufnahmefähig zur Verfügung steht. Auch die Stickstoffdüngung ist für unsere Stoppelsaaten wichtig. Für die Schmetterlingsblütler können die Gaben wohl etwas geringer bemessen werden, alle übrigen Grünfutterarten sind jedoch für große Stickstoffmengen empfänglich. Auch Stickstoff sollte jetzt nur in leichtlöslicher Form, als Kalz- oder Natriumazetat gegeben werden. Grundfah für erfolgreichen Zwischenfruchtbau ist eine ausreichende Nährstoffversorgung; denn wer zweimal ernten will, muß auch doppelt düngen. S. S.

## Bauen - aber richtig!

An vielen älteren, aber auch neuen Sülzher-, Schweine- oder Jungviehställen mit Holzwänden zeigen sich an den Außenflächen über dem Sodelmauerwerk im Laufe der Zeit Risse und mitunter sogar schon Fallstellen im Söge. Meist ist auch das Sodelmauerwerk abgebröckelt, und das Ganze bietet das Bild fortwährenden Verfalls der Stallwand. Diese Mängel treten besonders deutlich dann in Erscheinung, wenn die Holzwand falsch an das Sodelmauerwerk angeflochten ist. So darf z. B. niemals die Außenfläche der Holzwand auf dem Sodel stehen, wie dies die Abbildung links zeigt. Regenwasser von oben und Spritzwasser von unten sammeln sich an der durch Pfeil (1) angezeigten Stelle, durchdringen die Bauteile und führen schließlich zum Verfall des Holzes und Abbröckeln des Mauerwerkes.

Die Bodenschwelle des Fachwerkes ist daher bündig mit der Außenkante des Sodels zu verlegen und die Außenfläche etwa 10-15 Zentimeter über das Sodelmauerwerk zu führen (Abbildung rechts (3)). Das von außen an die Wand schlagende Regenwasser kann dann abfließen, ohne daß es am Bauwerk einen Schaden anrichtet. Die Innenfläche



darf auf dem Sodel aufstehen, denn von der Innenseite ist keine Wasseransammlung zu befürchten.

Eine andere Ursache der Durchfäulung von Holzwänden ist die im Sodelmauerwerk aus einem feuchten Untergrund hochsteigende Feuchtigkeit. Das auf dem nassen Mauerwerk aufliegende Holz wirkt dann wie ein Schwamm und laugt beständig die Feuchtigkeit auf. Die in der Folgezeit eintretende Durchfäulung, besonders der Schwelle und auch der Zwischenfüllung, führt ebenfalls zur Zerstörung der Holzbauteile.

Es ist daher unerlässlich, daß über dem Sodel zwischen Holz- und Mauerwerk (Abbildung rechts (2)) eine wasserabweisende Schicht angebracht wird. Dabei genügt es nicht etwa, einen Streifen Dachpappe aufzulegen, der nach einem halben Jahr verkauft und damit zwecklos wird, sondern es muß gute Baupappe verwendet werden. Die Holzbohlen eines solchen Feuchtigkeitsdichtes sind nicht nur im Verhältnis zu den Bauteilen verschwindend klein, sie machen sich auch innerhalb weniger Jahre durch den Ausfall von Instandhaltungskosten reichlich bezahlt.

Es sind immer nur Kleinigkeiten, die die Ursache der Verrottung von Sachwerten sind, Kleinigkeiten, die wohl von den meisten Handwerfern beachtet werden, nicht immer aber vom einfachen Dorfbewohner und vom Bauern, wenn er mit Art und Sage selbst Hand anlegt, um sich einen Jungviehstall oder Hühnerstall zurechtzumachen. Da jede Verschwendung und Vernichtung von Baustoffen vermieden werden muß, sollen auch diese an sich selbstverständlichen Dinge für alle Fälle berücksichtigt werden. (R. S. S.)

## Regen nach Maß

Die Höhe der Erträge auf dem Acker und im Garten wird neben den vorhandenen Nährstoffen vor allem durch das Maß der Feuchtigkeit bestimmt, das den Pflanzen im Verlaufe ihres Wachstums zur Verfügung steht. Im Gewächshaus kann der Gärtner den Pflanzen Wärme und Feuchtigkeit zuweisen. Sie wird von dem Gärtner gerade so eingetrichtert, wie die Kulturen sie brauchen. Im Freiland ist das schwieriger; aber auch dort hat sich im Laufe der Zeit die künstliche Form des Regens, die Beregnung, schon durchgesetzt. Die Anlagen für die eigentliche Feldberegnung sind für die verschiedensten Aufgaben, die ihnen gestellt werden, brauchbar geworden und bei angemessenen Preisen durchaus nicht weniger erschwänglich als irgendwelche anderen Landmaschinen. Dazu hat man in den vergangenen Jahren aus den Erfahrungen der Beregnungsbetriebe, deren Zahl immer mehr anwächst, gelernt, wie man es machen muß. Man weiß heute zu beurteilen, wie und wann beregnet werden muß, wie lange und wieviel Regen in einer Gabe zu verabfolgen ist, und man weiß auch, wann man sich hüten muß, Zufuhren zu geben. Mit der Beregnung ist ja, wie überhaupt mit dem Regen, die Gefahr verbunden, daß die Frucht sich zu üppig entwickelt, daß sie geil wächst und lagert und daß der Boden durch die Beregnung verflämiert, verbleit und verkrustet, so daß die Bodenbelüftung gestört wird.

Alles das muß man wissen, wenn man die Beregnung wirksamsooll anwenden will. Wenn man schon den Regen mit der Beregnungsanlage selber macht, dann kann und muß man ihn ganz so einrichten, wie er den Pflanzen für ihre Entwicklung am bestmöglichen ist, dann muß man ihn „nach Maß“ liefern.

Wie das im praktischen Betriebe geschehen wird, das zeigt am besten das Beispiel einer bestimmten Fruchtart. Die Anforderungen, die unsere Getreidearten, Klee, Frühgras, Futterpflanzen usw. an die Wasser- und Nährstoffzufuhr, sind ja ganz verschieden und treten auch zu verschiedenen Zeiten im Jahr auf. Nehmen wir einmal die Frühkartoffel! Sie kommt jetzt gerade in die kritische Zeit ihres Wachstums hinein. Bis Mitte Mai sind die Kartoffeln im allgemeinen durch die Winterfeuchtigkeit gegen Dürre geschützt. Dann aber kommt eine Zeit, in der ein Regenmangel sehr nachteilig auf ihre Entwicklung einwirkt, es sei denn, daß er durch einen hohen Grundwasserstand oder durch Bewässerungsmaßnahmen ausgeglichen wird.

Die Regenabgaben dürfen jedoch nicht wahllos erfolgen. Das Wasser ist bei den Frühkartoffeln einmal kaltes Luftaustauschmittel, zweitens und vor allem aber Befruchtungsmittel für alle anderen Nährstoffe. Wenn der Transport versagt, so stehen Entwicklung und Aufbau der Pflanze still. Bei der kurzen Wachstumszeit der Frühkartoffel — je früher die Ernte, desto besser die Verwertung — hängt indes von einer schnellen und ungehemmten Entwicklung alles ab: Schnelle Bodenbesetzung, gute Stickstoffnutzung, gleichmäßige Ammoniakausbildung, frühe Marttreife und daraus folgende günstige Verwertung. Ausreichende Wasser- und Nährstoffzufuhr ist also dafür Voraussetzung. Je gleichmäßiger die Bodenfeuchtigkeit gehalten werden kann, desto besser sind die Boden- und Wasserbedingungen, desto besser ist die Nährstoffnutzung, desto besser die Verwertung. Ausreichende Wasser- und Nährstoffzufuhr ist also dafür Voraussetzung. Je gleichmäßiger die Bodenfeuchtigkeit gehalten werden kann, desto besser sind die Boden- und Wasserbedingungen, desto besser ist die Nährstoffnutzung, desto besser die Verwertung. Ausreichende Wasser- und Nährstoffzufuhr ist also dafür Voraussetzung.

Die Beregnung muß dafür sorgen, daß ausreichende Feuchtigkeit im Mai/Juni vorhanden ist, daß eine Bodenverflämiung vermieden wird und daß die Bodenwärme erhalten bleibt bzw. eine Bodenabkühlung nicht eintritt. Dieser Punkt muß also betont werden, denn Wärme ist eine Hauptbedingung für den Frühkartoffelbau. Zu früher Beginn der Beregnung im Frühjahr ist deshalb gefährlich, denn eine Aufweitung des Bodens bedeutet um diese Jahreszeit immer zugleich eine Abkühlung. Nur in Verbindung mit Wärme bewirkt das Wasser ein freudiges Wachstum der Kartoffeln. Die Bodentemperatur und auch die des benutzten Wassers soll darum bei der Beregnung mindestens 12 Grad Celsius betragen.

Der Einsatz und die Verteilung der Regenabgaben muß sich also in erster Linie nach der Witterung des Jahres richten, in zweiter Linie nach dem Wachstumsablauf der Kartoffeln selbst. Es ist erwiesen, daß der Hauptwasserbedarf der Kartoffeln beim Beginn der Blüte auftritt. Wenn man den Gesichtspunkt der Bodenwärmerhöhung mitberücksichtigt wird, dann

müssen also die Frühkartoffeln bei warmer Witterung in der zweiten Hälfte des Mai und in der ersten Hälfte des Juni mehrere Zufuhrgaben in der Höhe von 15-20 Millimeter, jedoch in einem gewissen zeitlichen Abstände voneinander, erhalten. Sie brauchen insgesamt fallen mehr als 80 Millimeter Zufuhren, vielfach weniger. Da die Kollen für 80 Millimeter Regen je Viertelhektar bei neuzeitlichen Anlagen höchstens 15 Zentner, betragen und eine Verwertung der Frühkartoffeln bei zeitiger Ernte mit 8 Zentner je Doppelzentner angenommen werden kann, so sind die Unkosten schon durch einen Mehrertrag von nur 1,88 Doppelzentner je Viertelhektar gedeckt. Die Fälle, in denen der Mehrertrag noch weit mehr betragen hat, sind aber die Regel.

Geld- und Arbeitsaufwand können sich aber nur einstellen, wenn der richtige Zeitpunkt abgepaßt und mit der Regengabe maßgehalten wird. Wie man sich vor einem „zu früh“ hüten muß, so darf man auch auf keinen Fall mit der Beregnung zu lange warten, bis der Boden schon ausgetrocknet ist oder gar bis die Pflanzen schon Erschlaffung zeigen. Und schließlich darf man sich andererseits auch nicht zu einer „Beregnung ohne Aufhören“ verleiten lassen. Denn soll die Frühkartoffel frühzeitig marktreif sein — und davon hängt ihr Preis ab —, so muß sie auch Zeit zum Wachsen haben. Es ist richtig, gegen Ende Juni/Anfang Juli die Kartoffeln lieber etwas notfrei werden zu lassen, so daß sie mit fester Schale einige Tage früher auf den Markt kommen, als durch eine übertriebene Beregnung in den letzten Tagen noch einen Ertragszuwachs herauszuholen zu wollen.

Wie mit dem Beispiel der Frühkartoffel, so verhält es sich naturgemäß bei jeder anderen unserer landwirtschaftlichen Kulturen. Sehe von ihnen hat besondere Ansprüche an Niederschlagswasser und Bodenfeuchtigkeit, und jede damit es durchzuführen und gute Erträge, wenn das Wasser für diesen Anproben entsprechend gelendet wird. Von Natur ist das leider nur selten der Fall. In Deutschland haben im Durchschnitt einer langen Reihe von Jahren 3,3 Millionen Hektar weniger als 500 Millimeter Regen erhalten und 14,2 Millionen Hektar nur zwischen 500 und 600 Millimeter. G. S.

## Ernterträge und Wasserverföngung des Bodens

Wenn die Saat bestellt ist, hängt vieles für die Ernte von der kommenden Witterung ab. Wir sind in den letzten Jahren nicht sehr verzöhrt worden, denn die starken Schwankungen in der Witterung seit 1934 haben sich oft sehr ungünstig ausgewirkt. Auch dieses Frühjahr hat nach einem ausnehmend warmen und trockenen März einen kalten und unfreundlichen April, einen trockenen Mai/Anfang Juni mit Hochsommerwitterung und dann einen mehr oder weniger nassen Juli gebracht. Ein feuchtwarmer Mai ist uns lieber als dieser trübe Wechsel zwischen Trockenheit und Nässefälle. Die Bodenarten verhalten sich bei der Wasserlieferung verschieden. Böden mit schlechtem Speichervermögen leiden bald unter Trockenheit, während alle moorigen und feintörnigen Böden das Wasser gut halten und den Pflanzen stets genügend Feuchtigkeit zum Wachstum zur Verfügung stellen. Sei einer Korngröße von 5-7 mm (Kiesböden) fließen in der Minute 13 1/2 Liter, bei Korngröße 0,33-1 mm aber nur 0,1 Liter Wasser durch. Der Moorboden speichert bis 126 % seines Trockengewichtes an Wasser auf, 80,9 % humusreicher Sand 52,8 % humoser Sand 23,1 %, lehmiger Sand 21,9 %, sandiger Lehm 20,2 %, Sand nur 18,8 %, feine Wasserlieferung ist, abgesehen von den meist nicht kultivierten Kiesböden, am geringsten, steigt aber mit zunehmendem Humusgehalt. Wenn auch das Wasser neben der Wärme und den Nährstoffen eine ausschlaggebende Rolle für unsere Erträge spielt, so ist wieder Wasser doch oft von Schäden. Hier den richtigen Mittelweg zu schaffen, ist Sache des einzelnen. Auch die Düngung erhöht die wasserhaltende Kraft des Bodens, weil die im Wasser gelösten Düngersalze keine Zugkraft erhöhen, es haften besser und länger an den Bodenanteilen. Wenn man die Durchsichtszahligkeit des Wassers = 1 setzt, so erhöhen sich Ammoniak auf 1,1, Kalzsalz auf 1,2, Natriumazetat auf 1,0, Kaliumazetat auf 0,97, f. w. Kalium steigt wieder auf 1,1, f. w. Magnesium auf 1,3 usw. Gut gebüngte Böden führen also erfahrungsgemäß die Pflanzen gegen Austrocknung und verfallen bis zu einem gewissen Grade Dürrefäden. Allgemein aber ist zu sagen, daß

z. B. Kalzsalze den Wasserdurchlauf durch den Boden verlangsamen, Natriumazetat wirkt in dieser Richtung schon schwächer und eine Kalzung fördert den Wasserdurchtritt. Man beobachtet daher bei starker Kalzung in einem niederschlagsarmen Sommer eher Trockenfäden als auf ungefalteten oder mäßig gefalteten Böden. Deshalb ist bei leichteren Böden in dieser Hinsicht stets Vorsicht geboten, während man auf schwer durchlässigen Böden gerade mit der Kalzung bessere Lebensbedingungen für die Pflanze schaffen kann. Auf sandigen Böden aber wird neben der Zufuhr von Handelsdüngern stets die Anreicherung mit Humus die Wasserhaltung und damit den Schutz gegen Trockenheit fördern. Für die Wasserverföngung aus dem Untergrund spielt die Steighöhe in dem betreffenden Boden eine große Rolle, sie ist in feintörnigen Böden besser als in grobkörnigen. Auch die Masse des befürdeten Wassers und die Schnelligkeit, mit der es steigt, ist nach der Korngröße des Bodens verschieden. Moorböden hat wiederum die günstigsten Verhältnisse, wenn der Grundwasserstand im Feldbau nicht unter 70 cm, bei Weizen nicht unter 40-50 cm gesenkt wurde. Mittlere bis feintörnige Sandböden fördern das Wasser meist nicht höher als 30-40 cm, sandiger Lehm 70-100 cm. Von könnte das Wasser unbeschränkt hoch heben, aber praktisch ist die Sufrakt und die gehobene Menge wegen der Bodenabkühlung so gering, daß bei tiefem Grundwasserstand nennenswerte Wassermengen nicht nach oben gelangen. Wichtiger ist hier die Tiefenverteilung der angebauten Pflanzen, die meist bei dem flüchtigen Grundwasserstand in 1-2-Meter auf Weizen und Weizen noch den feuchten Bodenraum mit ihren Wurzelsystemen erreichen, wenn Dürre nicht ein allzu tiefes Wasser abfließen läßt. Im allgemeinen aber wird in der Praxis die Steighöhe des Grundwassers überflüssig. Nur das Aquifer verdrängt aus Böden mit ungeladener Oberfläche in größerer Menge, das führt dann oft zu Trockenfäden. Deshalb verwenden auch die Safrakt trotz ihres Blattverlustes weniger Wasser als z. B. das Getreide. Während des Sommers hat man Gelegenheit, das Verhalten seiner Kulturen zu beobachten und gemachte Fehler in Zukunft abzustellen. S. S.

# Von Frauen - für Frauen

## Was gibt es Neues in Berlin?

Eine Berliner plaudert mit den Frauen im Reich

Berlin im Saison-Schlusverkauf! Nur wer es zu dieser Zeit einmal selbst erlebt hat, eine schwache Vorstellung davon, wie es in diesen Tagen bei uns aussieht. Gleich einer tragen schwerbeweglichen Schlange wagt sich die Menschheit unablässig durch die jonnenerbestützten Straßen - immer wieder stotzend, weil die Auslagen alle Vernunft über den Haufen werfen und magnetisch lodende Anziehungskraft ausstrahlen. Vor den Schaufenstern zeigen die Frauen, je nach Temperament, hungrige oder lehnjüchtige Augen; Wunschträume fladern auf, wollen realisiert werden, und in den Gesichtern bekommen sie alle (die Frauen), auch die lanfentsten in ihnen, dann pighe Eilenbogen. Ein Seidenhaas im Wehen, das durch seinen gepflegten Sill kein in ihrer Günst ist, hat sich ebenso wihig wie überlegen auf den Verkauf vorberichtet. Wurde doch im letzten Jahr beim Schlusverkauf eins der Riesengeräte eingebückt. Um dies peinliche Verkommen nochmals zu verhindern, hat man vor diese Scheibe die gleiche Parfadede gedaut wie sie nach dem Zusammenfall des Vorjahres notwendig wurde und das Fenster genau so verwandelt und leer bis auf die nackten Puppen, hergerichtet. Hier Saison-Schlusverkauf und in andern Sichten des großfädlich-jommerlichen Dajetns der Höhepunkt! Freilichttheater, Dietrich-Eckardt-Bühne, Film, Ausflüge, Dampferfahrten, Sport (das Rotweiß-Tennis-Turnier war ein sportliches und gesellschaftliches Ereignis mit ganz persönlichem Fauber), Tanzabende und Bälle strahlen in alle Kreise hinein, denn es gibt überhaupt keinen Berliner mehr, der nicht irgendwo an den Freuden seiner Wahl- oder Geburtsheimat teilhat.

Diese krengen Gegenstände: schärfter Rhythmus einerseits, Anregung, Kulturgenuss, Bildungsmöglichkeiten, Kunst andererseits, erfüllen unsere Stadt mit starken inneren Spannungen, die nicht nur die heutigen, sondern auch die großen Geister des Auslandes angeht, die oft ihre Kongresse bei uns abhalten, die oft ihr pulsierendes Leben entfalten, das sich ewig neu gebiert. Wie unersättlich zeitlos und interessant wirkt sich gerade jetzt wieder die bauliche Umgestaltung der Reichshauptstadt aus! Dieser gigantische Plan, der klar umreißt, daß nicht nur der Glaube, sondern auch die Tat notwendig ist, um Berge zu versetzen, in des Wortes reiner Bedeutung, um diesem heute noch wirren Steinhaufen ohne innere Idee und Bindung ein ebenso schönes Kühnes wie zweckmäßiges und modernes Profil zu geben. Mit der veränderten Stadt wird sich auch durch die teilweise Neugliederung der Bahnhöfe und wichtigen Gebäude eine Umgruppierung des Verkehrs- und Vergnügungslebens vollziehen, die wiederum eine Fülle von Eingriffen mit sich bringt.

Die großzügige weisheitliche Einstellung des Staates kommt naturgemäß auch der Kunst in allen ihren Gattungen zugute. Beim Theater begnügt man sich durchaus nicht mehr damit, abgeklapperte Erfolgsstücke aufzuführen, die einen sicheren Kassenerfolg bedeuten, sondern man wagt wieder etwas, stellt begabte Menschen, die wirklich dazu berufen sind, deutsche Theater zu führen und zur Blüte zu treiben, an die richtigen Stellen. Der 1. August eröffnete die große neue Saison.

## Soll die Haut in den Ferien ruhen?

„Am meisten freue ich mich darauf, daß meine Haut sich während des Urlaubs einmal gründlich ausruhen und erholen kann, nicht ein Atom Creme oder Puder wird sie zu sehen bekommen! Nur Del, nichts wie reines Del kommt an meinen Körper!“

Wie oft haben wir schon diesen Stoßseufzer der Erleichterung gehört, ausgeflossen aus dem guten Glauben heraus, daß Luft und Sonne die wahren Wohltäter der Haut sind und daß unsere ganze Kosmetik eigentlich nur ein Schönheitspflege-Erlass ist, zu dem wir greifen, da uns das Original nicht immer zur Hand ist.

Diese Ansicht, meine lieben Leserinnen, ist irrig; das „Warum“ werde ich Ihnen nachstehend beweisen.

Daß wir uns in den Ferien so viel wie möglich der Sonne und der frischen Luft aussetzen wollen, haben wir bereits festgestellt. Daß ein richtiges Abtrocknen ohne Del nicht möglich ist, hat sich in den letzten Jahren herumgesprochen, so daß wir darüber keine Worte mehr zu verlieren brauchen. Wir wollen uns auch hier nicht über Dostierung und Säufigkeit der Son-

nennwirkung ausprechen, sondern einmal zum Nachdenken angeregt werden, wie nun wohl unsere Haut darauf antwortet, wenn sie statt ihrer gewohnten Pflege ständig mit Del eingetrichtert der Sonne ausgesetzt wird. Auch die reinste Luft ist nicht staubfrei, und das Del zieht diesen herumfliegenden Schmutz in geradezu idealer Weise an. Das Resultat ist mit absoluter Sicherheit ein schlechter, purpurner Teint, der man anfangs als belanglose Hippidität abtut. Erst in den kommenden Wochen werden einem dann die eigenen Sünden klar. Wir müssen also, um diese Fehler zu vermeiden, unsere Haut nach jeder Besonnung ebenso zart wie gründlich reinigen, und zwar mit einem großen Bausch kerntestierter Watte, die man mit Olivenöl tränkt, nachdem die Haut gründlich gesäubert ist, wendend Sie Ihre gewohnte Hautpflege an, so wie zu Hause: Tagescreme, Puder, der jetzt wohl ein wenig dunkler sein darf und nur hauchartig aufgetragen wird, gerade so viel, daß er der Haut einen Schutz bietet. Nicht vergessen darf man sowohl während der Sonnen- und Meeres- oder Seebäder die Lippen. Ein leicht getönter fettreicher Lippenstift verhilft Zerpringen, Sprödewerden und Entzündung dieser empfindlichen Stellen.

Wenn wir dann noch einmal in der Woche ein fünfminütiges Dampfbad nehmen, das uns in Gestalt einer Schüssel mit kochendem Wasser selbst auf dem Bunde zur Verfügung steht, und wenn wir die Augen durch einen grünen Siltz oder eine Sonnenbrille gegen die ultraviolette Wirkung schützen, werden wir ein wunderbar klares Gesicht mit frischem Teint aus den Ferien heimbringen.

## Unerwünschter Haarwuchs

Haarwuchs an unerwünschten Stellen des Körpers und des Gesichtes ist peinlich und kann bei dem oder der davon Betroffenen ausgesprochene Minderwertigkeitserscheinungen hervorrufen. Wir geben aus diesem Grunde nachstehend noch einmal die besten und schmerzlosesten Methoden bekannt, mit denen lästiger Haarwuchs entfernt werden kann.

Die kosmetische Industrie stellt Enthaarungsmittel her, deren Anwendung denkbar einfach und fast geruchlos ist. Es handelt sich bei diesen Erzeugnissen um Pasten, die auf die behaarten Stellen aufgetragen werden und dort - die Anwendung liegt der Packung bei - so lange liegen bleiben, bis ein leichter Juckreiz, der allmählich in ein durchaus erträgliches Brennen übergeht, sich einstellt. Jetzt werden die von der Masse erweichten Haare abstrahlt. Darauf wird die Haut fünf Minuten mit lauwarmem Wasser gewaschen und zum Schluß mit einer leichten Kettcreme eingetrichtert.

Das Verstopfen lästiger Haare mit Wasserstoffsuperoxyd kommt nur zur Anwendung, wenn es sich um einen geringen Raum von dunkler Farbe handelt. Die Wirkung liegt allein in der Bleichkraft, die verhältnismäßig blondes Haar den Blicken unsichtbarer macht.

Beide Methoden, das ist ausdrücklich betont, erzielen keine Dauererfolge. Wer sie erreichen will, muß sich in die Behandlung eines kosmetischen Arztes begeben (keine Angst - diese Herren sind sehr vernünftige Leute, die auch weniger bemittelten Menschen gerne zu erschwinglichen Preisen helfen). Er arbeitet geschäftlich mit Kalktampf. Mit einem Diathermieapparat und sehr feinen Nadeln arbeitet er derart, daß in die Wurzel jeden Härchens eine Sekunde lang eine dieser Nadeln, durch die der Hochfrequenzstrom hindurchgeht, hineingeführt wird. Diese Behandlung ist fast schmerzlos, schnell und ohne jede Nebenwirkung, außer, daß sie eben, wie gesagt, Dauerwirkung hervorbringt.



## Wissenswertes über Pilze

Vom Juni bis Oktober ist die Hauptzeit der Pilze. Namentlich nach Regentagen schießen sie aus der Erde. Eines der schönsten Vergnügen bedeutet es, die Pilze für das Mittagmahl selbst zu sammeln. Natürlich muß man die giftigen von den essbaren Pilzen unterscheiden können. Wer sie nicht kennt, dürste das Sammeln nur unter Leitung eines Fachmannes vornehmen; denn nur die Kenntnis der Pilze schützt vor Vergiftungen. Das Mittagessen von silbernen Töpfeln, Zwiebeln oder anderen Volksmitteln haben sich nicht immer als zuverlässig erwiesen. Pilzergiftungen sind außerordentlich gefährlich. Um ihnen zu begegnen, kann nicht genug zur Vorsicht geraten werden. Es gibt etwa 250 verschiedene Sorten Pilze. Man sollte also als Hausfrau nur solche Pilze sammeln, die bekannt sind. Sollte trotzdem nach dem Genuß eines Pilzgerichtes Unbehagen eintreten, ist sofort ein Arzt zu holen. Bis zu seinem Eintreffen trinke man reichliche Mengen warmen Wassers oder Milch, wende Natriumbisulfit an und rufe Erbrechen hervor. Sehr harter Kaffee tut manchmal auch gute Dienste.

Genauso gefährlich wie giftige sind auch verdorbene Pilze. Pilze dürfen nur trocken und frisch verwendet werden. Man darf aus diesem Grunde nur so viel Pilze sammeln oder kaufen, wie zu einer Mahlzeit erforderlich sind. Feuchte Pilze sind auf alle Fälle zu vermeiden. Auch übriggebliebene Pilzspeisungen soll man nicht aufwärmen, sondern wegwerfen.

Alle Speisepilze haben einen großen Nährwert. Er kommt mindestens dem der anderen Gemüße gleich. Der Stickstoffgehalt steht den stickstoffreichsten, pflanzlichen Nahrungsmitteln, wie den Hülsenfrüchten, nahe. Auch der Gehalt an Eiweiß und Nährsalzen hält einen Vergleich mit Fleisch, Gemüse, Hülsenfrüchten usw. aus. Die deutsche Hausfrau, die leicht dazu neigt, die Speisen zu lange zu kochen oder sie mit zu viel Wasser aufzulegen, sollte gerade beim Pilzbeizereiten daran denken, daß Pilze bis zu 90 Prozent Wasser enthalten. Es wäre daher widerständig, sie noch mit Wasser aufzulegen. Man läßt sie mit wenig Fett im eigenen Saft zugebaut auf kleinem Feuer langsam dämpfen. Man soll höchstens nach einiger Zeit einige Löffel Brühe oder Milch und einige Gramm Mehl (auf ein Kilogramm gerechnet) zugeben. Zuletzt fügt man etwas Petersilie, Salz und Pfeffer bei.

Vor der Verwendung sind die Pilze sauber zu reinigen. Die glatten Pilze



Bilderdienst Kleibich M

## Die ersten Uebergangshüte

werden mehr geschätzt als geschäft. Nur bei älteren Damen entfernt man das Hutfutter, das bei jungen Hüten das beste Aroma enthält. Die Unreinigkeiten entfernt man durch Waschen mit lauwarmem Wasser, nie mit kaltem, das die Poren der Hüte zusammenzieht und deshalb den feinen Staub oder Sand nicht wegwahnen würde. Zu heißes Wasser läßt das in den Hüten enthaltene Eiweiß gerinnen. Geschlossene Hüte büttelt man einzeln in Essigwasser und bereitet sie sofort zu. Madige Hüte sollte man nicht mit verwenden. Es genügt nicht immer, nur die madigen Stellen zu entfernen.

## Heerliche Ratsschlüge

Einfache Hausmittel gegen Verstopfung sind folgende: Man trinke vor dem Schlafengehen ein Glas Kamilletee mit Milchzucker gesüßt. Oder: Man trinke morgens nüchtern ein Glas Buttermilch oder ein Glas Apfel. Man weiche über Nacht 6 Backpflaumen oder 6 Feigen in ein Glas Wasser und trinke morgens nüchtern das Wasser oder esse die Früchte.

## Wine für die Küche

Die Güte der Milch kann man folgendermaßen feststellen: Man nimmt einen Tropfen auf den Fingernagel. Wenn sie auseinanderläuft, ist die Milch gemischt und hat Zulage erhalten.

Reife Kartoffelknollen behalten eine weiße Farbe, wenn man dem Kochwasser ein wenig Essig zusetzt.

Bittere Gurken kann man verwenden, wenn man sie vor dem Gebrauch für zehn Minuten in eine schwache Lösung von übermanganlaurem Kali legt.

Salatöl bewahrt man vor dem Diebstahl, indem man in die Flasche einen Teelöffel voll trocknes feines Kochsalz legt.

## Die Einkochzeit ist wieder da

### Schnellfertige Jaure Gurken

Diese sind nach zwei bis drei Tagen schon zu genießen, zugleich aber auch durchaus haltbar. Gute Einkochgurken von der Größe, wie man sie zu den bekannten Salzkuren verwendet, werden lauber gemahlen, abgetrocknet, mit kaltem, nicht zu hartem Essig, dem so viel Salz zugefügt wird, daß es leicht danach schmeckt, überdeckt und auf klottem Feuer schnell bis über ans Kochen gebracht. Dann, gleich abgezogen, in die Behälter mit Pfeffer, Körnern, Citronen, Dill, Meerrettich usw. gefüllt, mit dem, erst noch mit abgetrocknetem Wasser weiter verdünnten Essig - so warm wie er eben ist - überdeckt, leicht beschwert unter Brille gehalten und mit einem sauberen Tuch bedeckt. Diese Gurken haben auch den Vorteil, daß weitere Portionen - wie man sie gerade hat - ebenso vorbereitet in denselben Behälter gegeben werden können.

### Grüne Bohnen in Essig und Zucker

Ganz junge, möglichst kleine, abgezogene und gemahlene Bohnen (am besten Nachwuchs von Schwertblättern) werden in schwach gesalzenem Wasser nicht ganz weich gekocht, dann mit kaltem Wasser übergossen, auf einem Siebe abgetropft, gemoggen, und in einem halbmäßigen mit Essig durchtränkten, dann leicht Jint und Pfeffer klar und dicklich gemacht. Jint und Pfeffer übergossen und nach einigen Tagen die Flüssigkeit mit der nötigen Menge gemacht. Letztere läßt man erst noch abkühlen, dicklich abdampfen und gibt sie erkalte über die in Seinstöpfen oder Gläsern eingeschichteten Bohnen bis zu reichlichem Überfließen. Diese sehr angenehme, billige und haltbare Konserve ist auch zur Verzierung anderer Säulchen dienlich.

### Verseifene Früchte in Essig und Zucker

Reinlichste die Bohnen bereitet man Steinobst, auch Melonen und was man sonst für geeignet hält, indem man guten, mit Essig durchtränkten Zucker (1/2 oder 3/4 so schwer wie die Früchte) so klar, nicht dicker Strup macht, heiß auf die in gut glasierter Geschirre befindlichen, beständig vorgerichteten, ganzen oder geteilten, gekühlten oder ungekühlten Früchte gibt, dies einige Tage stehen läßt, dann die Brille abgibt, dicklich eingekocht wieder heiß darüber gibt, und wieder nach einigen Tagen die Flüssigkeit mit der nötigen Menge gemacht. So lange stehen lassen läßt, daß sie nicht allzu weich sind. Erkalte werden sie in Gläser oder Töpfe gefüllt und verschlossen.

### Kirschen in Essig

läßt man nicht mitkochen, sondern gießt den Essig nebst obigem Zuckerzahn nur einmal lauwarm, ein anderes Mal heiß über die mit nicht zuviel ganzem Jint und Pfeffer in Gläser oder Töpfe gefüllten, nicht entfernten Kirschen, denen man die Stiele bis auf 1 Zentimeter belassen hat.

Schnittbohnen einfach und gut einzumachen. Die geschüttelten, gewaschenen, möglichst jarten Bohnen läßt man, erst leicht Pfefferkraut, in kochendes Wasser gegeben nicht zu weich kochen, dann auf einem Siebe oder besser noch ausgetrockneten Tuche vollkommen abtropfen, füllt sie erkalte in Einmachgläser, gibt dann gedochtes, etwas abgekühltes, nicht zu hart gesalzenes Wasser darat darüber, daß die Bohnen davon überdeckt und keine leeren Zwischenräume sichtbar sind. Zur völligen Entfernung etwaiger Luftbläschen ist es ratsam, die Gläser noch kurze Zeit in einen nicht zu heißen Ofen zu stellen, worin sie unter dem Kochen noch zerkrümeln ausgelegt sind. Nach gänzlichem Erkalten geben man etwa zweifelhafte, beim Gebrauch leicht zu entfernendes Salatöl darauf und bindet nur noch als Schutz gegen Staub und Insekten reines Papier darüber. Diese leicht und in kleinen Portionen zu bereiten Bohnen halten sich vorzüglich und können sehr gut die Stelle in Böhnen eingemachter vertreten. Sollte, was bei richtiger Zubereitung und gutem Aufbewahrungsort nicht zu erwarten ist, Säure sich gebildet haben, die überaus aus ungesundlich und vielen sogar unangenehm ist - so lude man diese doch etwas besser doppeltsoßlaures Natron zu füllen, am besten, indem man dies in kaltes Wasser tut, die Bohnen darin durchaus heiß werden läßt, es wieder abgibt, dies vielleicht wiederholt und weiter wie mit Böhnenbohnen verfährt.